Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 63 · Montag, 16. März 1942 · 90. Jahrgang

Ein Jahr härtester Erprobung

„Was das Schicksal noch bringen mag, es kann nur leichter sein als das, was hinter uns liegt"

Berlin, 15. März. Im Gedenken an die gefallenen Helden des Weltkrieges und des gegenwärtigen Freiheitskampfes vereinte sich am Sonntag das ganze deutsche Volk zu einer erhebenden Feierstunde. In Stolz und Trauer gedachten dabei alle Deutschen, die Front und die Heimat, derer, die für des Vaterlandes Freiheit und Größe, für die Zukunft des Reiches das Beste, ihr Leben, gaben. Im Zeichen eines Waffenganges von weltgeschichtlicher Bedeutung wuchs in dieser Feierstunde der Sinn ihres Opfers über das Zeitliche hinaus. Kämpfen und Sterben der Gefallenen stand in dieser Stunde verpflichtend als Beispiel und als Mahnung vor den Lebenden.

Den erhebendsten Ausdruck fand dieses Heldengedenken in der würdigen soldatischen Weihestunde, die in der Ruhmesstätte des unvergänglichen preußisch-deutschen Soldatentums im Zeughaus zu Berlin stattfand. Hier sprach der Führer vor dem ganzen deutschen Volke Worte höchster Anerkennung und tiefsten Dankes für das Opfer dieser Toten. Bei dem Gedenkakt im Zeughaus waren hohe und höchste Offiziere der deutschen Wehrmacht, saßen alle Reichsleiter und Reichsminister, sowie die diplomatischen Vertreter der befreundeten Nationen zugegen. Besondere Ehrenplätze waren den Hinterbliebenen gefallener Soldaten und Verwundeten aus Berliner Lazaretten vorbehalten.

Nach der Weihestunde im Ehrenhof des Zeughauses legte der Führer am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder und nahm darauf den Vorbeimarsch des Ehrenbataillons ab. Unter Vorantritt von 60 Fahnen, 30 ruhmbedeckten Feldzeichen der Armee des Weltkrieges und 30 lieggekrönten Fahnen der nationalsozialistischen Wehrmacht marschierte das von den drei Wehrmachtteilen gestellte Ehrenbataillon am Führer vorbei. Tausende und aber Tausende von Menschen waren Zeugen dieser würdigen und erhebenden Feier zu Ehren und zum Gedächtnis unserer toten Helden.

Die Rede des Führers zum Heldengedenktag

Als wir im Jahre 1940 zum ersten Male in dieser Halle den Heldengedenktag unseres Volkes feierten, so führte der Führer im Zeughaus aus, befanden sich das deutsche Volk und seine Wehrmacht nach jahrzehntelanger demütigendster Versklavung wieder im Kampf um seine Freiheit und seine Zukunft gegen die alten Feinde. Die wehrlose Ohnmacht des Reiches vermochte sie ebenso wenig zu beruhigen, wie sie die wirtschaftliche Verelendung, die uns aufgezwungen worden war, zufriedenstellte.

Ein ernstes Wort an Vichy

Es findet nun in diesen Tagen in Frankreich ein Prozeß statt, dessen charakteristisches Merkmal es ist, daß mit keinem Wort die Schuld der Verantwortlichen für diesen Krieg bestimmt wird, sondern ausschließlich die zu geringe Vorbereitung des Krieges. Wir blicken hier in eine Mentalität, die uns unverständlich erscheinen will, die aber vielleicht besser geeignet ist als alles andere, die Ursachen des neuen Krieges zu enthüllen.

Im Jahre 1918 hatten die damals für den Krieg verantwortlichen Staatsmänner Englands, Frankreichs und Amerikas den wahnsinnigen Entschluß gefaßt, das Deutsche Reich unter keinen Umständen wieder zu einem gleichberechtigten Faktor des wirtschaftlichen, oder gar des politischen Lebens emporsteigen zu lassen. Aus diesem Vorsatz leiten sich alle weiteren Maßnahmen und Ungerechtigkeiten ab, denen das Reich seit dem unseligen Tag des Waffenstillstandes ausgesetzt gewesen war. Das an seiner Führung und an sich selbst irregewordene deutsche Volk aber fand keinen Weg, um ein Schicksal zu wenden, das man nicht durch Unterwürfigkeit besänftigen, sondern nur durch einheitliche Willenskraft und Tapferkeit besiegen konnte.

Die Folgen dieser energielosen Ergebung in den uns auferlegten Zwangszustand waren nicht nur politisch und militärisch entehrende, sondern besonders wirtschaftlich wahrhaft vernichtende. Eines der fleißigsten Völker der Welt erlebte den fortschreitenden Abbau seiner wirtschaftlichen Grundlagen und damit den Zusammenbruch seiner Existenz. Es war vorauszusehen, in welch kurzem Zeitraum zahlenmäßig unser Volk aus seiner materiellen Not heraus immer mehr zurückgehen mußte und damit das Deutsche Reich der ihm aufgezwungenen Vernichtung durch seinen eigenen menschlichen Kräfteverfall überhaupt nicht mehr würde entgegentreten können.

Dieser wirtschaftliche Zusammenbruch des stärksten Volkes Mitteleuropas brachte aber auch den Gegnern keinen Segen, denn ihnen war in ihrem Haß verborgen geblieben, daß die Verelendung der deutschen Nation keineswegs gleichbedeutend sein konnte mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der sogenannten Sieger.

So begannen die in ihrer Führung durch und durch jüdisch-kapitalistisch verseuchten Staaten die Erwerbsquellen des Deutschen Reiches nicht nur einzuholen, sondern zum Teil sogar noch zu übertreffen, trotz ihres unermeßlichen Reichtums an allen Produkten und Schätzen der Erde.

Aber auch diese Entwicklung vermochte nicht, dem verbiedeten Haß der im wesentlichen von jüdischen Elementen dirigierten Führung unserer alten Feinde eine klarere Einsicht über die wahren Notwendigkeiten der Zukunft des Lebens aller Völker zu vermitteln. Sofort nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begannen sie — statt an den vorbildlichen, wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen Deutschlands zu lernen — die alten Hetzparolen wieder vorzunehmen, um ihre Völker für die neue Kampfansage innerlich erneut propagandistisch zeit zu machen.

Wir wissen es heute, daß schon in den Jahren 1935 und 1936 in England, in Frankreich und insbesondere in Amerika bei den wirklich allein maßgebenden jüdischen Kreisen und der ihnen hörigen politischen Führungsschicht der Entschluß zu einem neuen Krieg gefaßt worden war.

Wir erleben daher jetzt das erschütternde Schauspiel, daß sich die Anklage der Betrogenen und so schwer geschlagenen Völker nicht gegen die wahnwitzige Absicht der Herbeiführung des neuen Krieges an sich wendet, sondern ausschließlich nur gegen die vernachlässigte und damit in ihren Augen ungenügende rüstungsmäßige Vorbereitung.

Gerade diese so fremde, ja unverständliche Mentalität muß uns aber darüber belehren, wie notwendig nach der Ablehnung aller deutschen Abrüstungs- und Verständigungsangebote die militärische Vorbereitung des deutschen Volkes selbst gewesen war, um dem zweiten Angriff gegen seine Freiheit mit mehr Erfolg begegnen zu können, als dies beim ersten Weltkrieg 1914 der Fall gewesen war.

Als wir deshalb im Jahre 1940 die Heldengedenkfeier unseres Volkes zum ersten Male wieder im Krieg begehen mußten, taten wir dies in dem stolzen Bewußtsein, den ersten Akt einer Auseinandersetzung gewonnen zu haben, die uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden war. Mit höchster Zuversicht durften wir hoffen, auch den zweiten erfolgreich zu bestehen.

Und tatsächlich lagen schon im März 1941 die Ergebnisse eines Kampfjahres hinter uns von weltgeschichtlich wahrhaft

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wollen und Können

Von Walter Ahmus

Es ist nicht weiter verwunderlich, wenn nach all den schweren Schlägen, die England und die USA. einstecken mußten, in diesen Ländern immer häufiger die Frage gestellt wird, ob man auf dem richtigen Wege ist, oder ob man nicht doch die Methoden der Kriegführung ändern muß. Churchill hat versucht, diese Frage dahin zu beantworten, daß man die Minister wechseln muß, aber auch das befriedigt in England auf die Dauer schwerlich. So wird denn jetzt in englischen, aber auch in US.-amerikanischen Blättern immer wieder und immer lauter gefordert, daß man zur Offensive übergeht, da man in der Defensive den Krieg nicht gewinnen könne. In den USA. trägt das zur Zeit am meisten gekaufte Buch den Titel „Die Verteidigung wird den Krieg gewinnen", ein Buch, das, wie versichert wird, sich auf dem Schreibtisch Roosevelts ebenso wie auf dem Schreibtisch des Generalstabschefs findet. Sein Verfasser Oberstleutnant Kernan fordert die Schaffung eines großen Landheeres, das dann mit den Briten zusammen zuerst die Italiener schlagen und später die Deutschen vernichten soll. Man ist also heute entschlossen, alles das über Bord zu werfen, was man solange gepredigt hat, denn man gedachte im wesentlichen den Krieg mit einem Minimum soldatischer Anstrengungen vor allem durch Wirtschaftsmaßnahmen verschiedener Art zu gewinnen. Das war ja das, was den Engländern als „reizender Krieg" verheißen worden war.

Jetzt nun möchte man das System des Siegers nachahmen; angretten, wie es die deutsche Wehrmacht auf allen Kriegsschauplätzen tat, womit dann, wie diese Amateurstrategen meinen, der Erfolg den Engländern und Amerikanern sicher wäre. Man übersieht dabei, daß man das große Landheer, nach dem man jetzt schreit, schon einmal besaß, als nämlich noch Frankreich, Holland und Belgien an der Seite Englands kämpften. Will man diesem Einwand mit dem Hinweis darauf begegnen, daß damals eben Fehler begangen worden seien, so wird man doch wohl auf das nicht minder große Heer und die gewaltige Kriegsmaschine der Sowjets verweisen dürfen, eine Kriegsmaschine, die nebenbei bemerkt im Gegensatz zu den Engländern und Franzosen ganz und gar auf Angriff eingestellt war. Als die Sowjets im Sommer eine Niederlage nach der anderen erlitten, vertrösteten sich die Engländer und die Amerikaner mit dem Hinweis auf den Winter, der den Sowjets helfen werde, obwohl sich der „General Winter" bereits einmal als recht unzuverlässig erwiesen hatte. Was ist heute von allen diesen englischen Hoffnungen noch geblieben? Immer wieder sind die Sowjets gegen die deutschen Linien angerannt und immer wieder rennen sie noch heute ebenso stur gegen die deutschen Stellungen an. Der Erfolg ist immer der gleiche: die Sowjets erleiden überall die schwersten Verluste, aber an keiner Stelle der unendlichen langen Front ist es ihnen gelückt, nur einen einzigen strategisch wichtigen Punkt in ihren Besitz zu bringen. Allerdings bestand unsere Defensive auch nicht wie die der Briten in „glorreichen Rückzügen", sondern hier wurde eine völlig neue Kampfform entwickelt: ein Stellungskrieg, der zugleich doch auch Bewegungskrieg blieb, wie die Einkesselung stärkerer feindlicher Kräfte bewiesen hat. Wie oft haben wir die Bolschewisten in Kesselschlachten vernichtet, wie oft haben wir sie zum Rückzug gezwungen, wie oft haben wir sie zum Angriff gezwungen, wie oft haben wir sie zum Angriff gezwungen, wie oft haben wir sie zum Angriff

licher Kräfte zur Genüge bewies. Man kann das vielleicht einen Bewegungskrieg auf der Stelle nennen, aber wie man ihn auch nennen mag, für die Bolschewisten führte er zur schwersten Enttäuschung und schwersten Opfern. Was die deutsche Truppe und Führung und mit ihr unsere Verbündeten leisteten, das wird erst später einmal, wenn die Geschichte dieses einzigartigen Winterfeldzuges geschrieben wird, in vollem Umfang gewürdigt werden können. Aber soviel dämmert doch selbst schon den Engländern auf, daß die Sowjets weder am Ilmen-See durchstoßen noch im Donez-Becken den deutschen Südflügel eindrücken konnten, daß das sture Antennen der Bolschewisten den Deutschen auch nicht für einen Augenblick die Initiative zu entwinden vermochte. „News Chronicle" bequemt sich denn auch zu dem Eingeständnis, daß die Ergebnisse der sowjetischen Winteroffensive enttäuschend seien, sie habe Hitler nicht lähmen und an der Vorbereitung einer neuen Offensive nicht hindern können.

Es mag den Engländern überraschend erscheinen, daß auch eine Abwehr siegreich und erfolgreich sein kann. Sie haben allerdings bisher immer nur die Erfahrung gemacht, daß ein Gegner, der offensiv gegen englische Positionen vorging, Sieger blieb. Das war nicht nur in Norwegen, in Frankreich, in Griechenland und auf Kreta so, das gleiche Schauspiel wiederholt sich heute in Ostasien. Hier wird nun allerdings nicht nur die militärische Unterlegenheit — fast möchte man sagen, auch für den Blinden — sichtbar, sondern hier zeigt sich auch, wie brüchig die Grundlagen einer alten Herrschaft waren. Hier war auch nicht einmal der Wille zur Verteidigung dieser alten Herrschaft, die man in England für unzerstörbar hielt, vorhanden. Wenn die Gattin des Marschalls Brooke-Popham darüber klagte, daß schon in den Kriegstagen sich in Singapur nur zwei englische Frauen für Luftschutzdienste interessiert, alle anderen aber lieber Sport getrieben hätten, wenn weiterhin selbst englische Zeitungen darauf verweisen, daß man in Singapur bis zuletzt nichts vom Kriege habe wissen wollen, sondern sich lieber amüsiert und getanzt habe, so zeigt das alles nur, daß hier die Herrschaft tatsächlich in Händen eines Volkes war, das keinen Anspruch auf eine solche Herrschaft hat, weil es nicht gewillt ist, für diese Herrschaft auch Opfer zu bringen. Wie aber sollen nun die Unterdrückten für dieses Empire kämpfen, dessen eigene Bürger ihre Augen vor den drohenden Gefahren verschlossen und keine Störung in ihrem Golfspiel wünschten, derweilen japanische Kanonen schon auf Malaya donnerten. Hier liegt die Lösung des Rätsels, das dieser im Zeitempo sich vollziehende Zusammenbruch der britischen Herrschaft in Ostasien für viele heute noch darstellt.

Wenn man heute nun nach einer Offensive schreit, wobei man übrigens ganz vergißt, daß die mit überlegenen Kräften und Material gestartete Offensive Auchinlecks in Libyen fläglich scheiterte, so mag das als innenpolitisches Ablenkungsmanöver vielleicht noch für eine gewisse Zeit wirksam sein. Zu einer Offensive gehören nicht nur Soldaten und nicht nur Kriegsmaterial, es gehört dazu eine überlegene Führung und es gehört nicht zuletzt Einsatzbereitschaft und revolutionärer Schwung dazu, wenn diese Offensive zum Erfolge führen soll. Es gehört kurzum alles das zu einer Offensive, was der veralteten und morschen Welt, die heute noch gegen die Neuordnung steht und die selbstverständlich ein Beharrungsvermögen besitzt, das wir nicht unterschätzen wollen, fehlt. Man sucht drüben nach einem Ausweg und glaubt, daß er in einer Offensive liegt. Sehr bald wird man drüben, auch die Politiker und Militärs, die jetzt Artikel und Bücher über die Offensive schreiben, erkennen, daß es ein Wunschtraum war. Wollen und Können sind nicht das Gleiche, in diesem Falle liegt zwischen beiden eine Kluft, die unsere Gegner nicht zu überwinden vermögen.

Die Rede des Führers zum Heldengedenktag

(Fortsetzung von Seite 1)

einmaligem Ausmaß. In einem Siegeszug ohnegleichen wurde der Norden und der Westen Europas von den kontinentalfeindlichen Kräften gesäubert, Italien war als treuer Bundesgenosse in diesem Kampf der Vaterstadte um Sein oder Nichtsein an unsere Seite getreten.

Was immer auch die deutschen Armeen in diesen Feldzügen geleistet hatten, es tritt verblassend zurück gegenüber dem, was das Schicksal unserer Wehrmacht und den mit uns Verbündeten im letzten Jahr zu lösen und zu bewältigen auferlegt hat.

Und heute erst erkennen wir das ganze Ausmaß der Vorbereitungen unserer Feinde. Heute sehen wir das Zusammenspiel der jüdischen Drahtzieher über eine ganze Welt verteilt, das im gemeinsamen Angriff einer Verschwörung, die Demokratie und Bolschewismus zu einer Interessengemeinschaft vereinte, ganz Europa vernichten zu können hoffte.

Der grausamste Winter seit 140 Jahren

Daß die Vorsehung uns dieser Koalition des jüdischen Marxismus und Kapitalismus gegenüber auf allen Schlachtfeldern siegreich standhalten ließ, läßt uns aus tiefstem Herzen jenem danken, ohne dessen Segen und Schirm alle menschliche Kraft, aller Fleiß und jeder Mut vergeblich sein würden. Denn hinter uns liegt ein Jahr nicht nur der größten Kämpfe der Weltgeschichte, sondern auch der härtesten Erprobung unseres eigenen Volkes — eine Erprobung, der die Front sowohl als die Heimat — das darf ausgesprochen werden — standgehalten haben. Daß sich der Deutsche vor menschlichen Drohungen nicht fürchtet, hat er in seiner Geschichte oft genug bewiesen. Diesmal aber erprobte sich an ihm nicht nur die Gewalt feindlicher Waffen, sowie ein zahlenmäßig scheinbar unerschöpflicher Blutstrom primitivster Völkerschaften, sondern darüber hinaus noch die grausamste Härte der Natur. Denn heute kann es mitgeteilt werden, daß hinter uns ein Winter liegt, wie ihn Mittel- und Osteuropa seit über 140 Jahren nicht erlebten. Wahrlich, unsere Soldaten und diejenigen unserer Verbündeten sind in den letzten vier Monaten von der Vorsehung grausam gewogen worden auf ihren wirklichen inneren Wert. Sie haben diese Prüfung aber so bestanden, daß wohl keiner berechtigt ist, daran zu zweifeln, daß, was immer in der Zukunft das Schicksal auch noch bringen mag, es nur leichter sein kann als das, was hinter uns liegt. In knapp vier Monaten Sommer hat die deutsche Wehrmacht nach der glücklichen Durchführung des Balkanfeldzuges im Jahre 1941 ihren Marsch in die Weite des russischen Raumes angetreten. Schlachten wurden geschlagen und Siege erfochten, die noch in fernsten Zeiten als einmalige Ruhmestaten gelten werden. Im Verein mit ihren tapferen Verbündeten hat sie die immer neuen russischen Aufgebote angegriffen, geschlagen, ausgelöscht, um neuen Menschenmassen gegenüberzutreten. In vier Monaten wurde ein endloser Weg zurückgelegt in einer Offensive, die in ihrer Tiefe und Breite keinen Vergleich in der Geschichte besitzt.

Sowjetgrenze in weitem Abstand von Europa

Wochenlang früher aber als jede Erfahrung oder wissenschaftliche Voraussicht es annehmen ließen, brach ein Winter über unsere Armeen herein, der nunmehr dem Gegner vier Monate Zeit gab, seinerseits die Wende in diesem schicksalhaften Ringen herbeizuführen. Und das war ja auch die einzige Hoffnung der Machthaber des Kreml, in diesem selbst für sie noch nie erlebten Aufstand der Elemente der Natur der deutschen Wehrmacht das napoleonische Schicksal von 1812 zufügen zu können.

In übermenschlichem Ringen unter Einsatz der letzten Kraft der Seele und des Körpers haben die deutschen und die mit uns verbündeten Soldaten diese Prüfung überstanden und damit überwunden. Die Geschichte wird nun wohl schon in wenigen Monaten festzustellen in der Lage sein, ob das Hineintreiben von Hekatomben russischer Leben in diesen Kampf eine militärisch richtige oder falsche Handlung war. Wir wissen aber eines schon heute: die bolschewistischen Horden, die den deutschen und die verbündeten Soldaten in diesem Winter nicht zu besiegen vermochten, werden von uns in dem kommenden Sommer bis zur Vernichtung geschlagen sein. Der bolschewistische Koloß, den wir in seiner ganzen grausamen Gefährlichkeit erst jetzt erkennen darf — und dies ist unser unumstößlicher Entschluß — die geleaneten Gefilde Europas nie mehr berühren, sondern soll in weitem Abstand von ihnen seine endgültige Grenze finden!

Kampf bis zur Vernichtung der Feinde des Friedens

Wir alle empfinden in diesem Augenblick die Größe der Zeit, in der wir leben. Eine Welt wird neu gestaltet. Während im Fernen Osten das japanische Heldenvolk — genau so provoziert, geschmäht und wirtschaftlich gedrosselt wie das deutsche und das italienische — in gewaltigen Schlägen zur See, in der Luft und zu Lande die demokratisch-kapitalistischen Zwingburgen zerbricht, werden in Europa die Voraussetzungen geschaffen, diesem Kontinent seine wahre Unabhängigkeit zu geben. Denn es ist unerträglich, daß das Leben von Hunderten von Millionen Menschen von höchstem kulturellem Wert und emsigstem Fleiß für immer abhängig sein soll vom Wollen einer kleinen, wahrhaft verbrecherischen Gemeinschaft jüdisch-kapitalistischer Weltverschwörer und der von ihnen vergewaltigten öffentlichen Meinung einiger dadurch allein gegen Europa eingestellter Völker und Staaten.

Es kann daher auch nur eine einzige Lösung geben, nämlich: diesen Kampf so lange zu führen, bis die Sicherheit eines dauernden Friedens gegeben ist, d. h. bis zur Vernichtung der Feinde dieses Friedens! Indem wir aber diesen Entschluß als feierliches Bekenntnis proklamieren, werden wir am meisten der Opfer gerecht, die der Krieg des Jahres 1914—1918, der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Wiederauferstehung unseres Volkes im Innern und endlich der Kampf der Gegenwart von uns gefordert haben und noch weiter fordern werden.

Wie die andere Welt ihr Leben gestaltet, ist unserem deutschen Volke gleichgültig, der Versuch aber von seiten außereuropäischer Eingriffsgebieten und insonderheit in die Belange unseres eigenen Volkes einzugreifen, wird nunmehr einmal für immer abgewehrt und verhindert werden. Ob und in welcher Welt der amerikanische Präsident zu leben gedenkt, ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, seine Meinung aber, die Deutschen oder gar die europäische Welt nach seinen Bedürfnissen auszurichten, das heißt, die uns liebgewordene eigene Welt zu stürzen, und eine uns verhaßte fremde aufzurichten, wird nicht nur mißlingen, sondern im Gegenteil: bei diesem Versuch wird nur seine eigene Welt zu Grunde gehen.

Was aber die Absicht betrifft, Europa mit dem Bolschewismus zu bekrafen, so habe ich es schon an einer anderen Stelle ausgesprochen, daß der Staat, der sich dem Bolschewismus selbst am meisten verschrieben hat, ihm wahrscheinlich auch am ehesten zum Opfer fallen wird. Das deutsche Volk ist über die Segnungen dieser bestialischen Lehre heute aufgeklärt und vor allem genügend stark, um

Großerfolg unserer U-Boote in westindischen Gewässern

Starke feindliche Angriffe auf der Halbinsel Kerisch nordöstlich Taganrog und im Donezgebiet abgewiesen — Sowjets verloren in zwei Tagen 138 Panzer — Eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes im mittleren Frontabschnitt vernichtet — Erfolgreiches Gefecht deutscher Torpedo-, Minensuch- und Schnellboote mit überlegenen britischen Streitkräften im Kanal

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das OKW. gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch setzte der Feind mit starken Kräften und zahlreichen Panzern seine Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Weitere 42 Panzer wurden vernichtet.

Nordöstlich Taganrog und im Donezgebiet wehrten deutsche, slowakische und kroatische Verbände stärkere feindliche Angriffe ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurde eine seit Tagen eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes vernichtet.

An der Einschließungsfront von Leningrad bekämpfte schwere Artillerie mit guter Wirkung feindlichen Nachschubverkehr und militärische Anlagen in der Stadt.

Am 13. und 14. März verloren die Sowjets 138 Panzer.

In Nordafrika wurde bei Luftangriffen auf Tobruk ein feindliches Handelsschiff schwer getroffen. Italienische Jäger schossen ohne eigene Verluste in Luftkämpfen acht britische Curtiß ab. Im Ostteil der Cyrenaika wurden Panzeransammlungen und Zeltlager der Briten bombardiert, Nördlich Sollum torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen feindlichen Dampfer. Der Untergang des Schiffes konnte wegen einsetzender Abwehr nicht beobachtet werden.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze der Insel Malta werden fortgesetzt. Durch Bombentreffer entstanden Brände in Hallen und Unterkünften.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote in westindischen Gewässern zwölf Handelsschiffe mit zusammen 70 000 BRT., darunter drei Tanker. Ein weiteres Schiff wurde durch Torpedotreffer beschädigt. Damit haben die deutschen Unterseeboote seit ihrem ersten Auftreten an der Ostküste des amerikanischen Kontinents im Atlantischen Ozean insgesamt 151 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 1 029 000 BRT. vernichtet, darunter 58 Tanker mit 442 000 BRT.

Im Kanal trafen deutsche Torpedo-, Minensuch- und Schnellboote auf überlegene britische Streitkräfte. In erfolgreicher Zusammenarbeit griffen sie den aus Zerstörern und Schnellbooten bestehenden feindlichen Verband an und beschädigten einen britischen Zerstörer so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist; ferner wurden ein britisches Schnellboot wahrscheinlich vernichtet, drei weitere in Brand geschossen oder beschädigt. Der Feind brach daraufhin das Gefecht ab. Unsere leichten Seestreitkräfte führten ihre Aufgabe planmäßig und ohne Verluste und Beschädigungen durch.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Kerisch hat ein Zug einer Sturgeschützabteilung unter Führung von Leutnant Spielmann am 13. und 14. März 14 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei den Operationen deutscher Unterseeboote in westindischen Gewässern hat sich das Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Bauer besonders ausgezeichnet.

Verein der Künstler und Kunstfreunde:

Gioconda de Vito triumphiert

Die Römerin Gioconda de Vito, die glänzende Geigerin, hat uns vor nicht langer Zeit mit dem Brahmsschen Violinkonzert bewiesen, wie vollendet sie sich in den Geist der deutschen Musik eingelebt hat. Ihr Spiel verbindet eine herbe, fast männliche Größe mit einer unsagbaren Süße und Fülle des Tons, und es ist erstaunlich, was ihr herrliches venezianisches Instrument aus dem 18. Jahrhundert an sonorer Kraft und hauchartig schwebendem Klang hergibt. Diesmal bot Gioconda de Vito ausschließlich deutsche Musik, und man darf ohne Übertreibung sagen, daß kein deutscher Meister Mozart, Bach und Brahms besseres hätte vortragen können, als sie es tat. Wir hörten zunächst die Sonate B-dur für Klavier und Violine von W. A. Mozart (K.-V. 378), die im wesentlichen von einer heiter idyllischen Stimmung getragen wird. Die Wiedergabe läßt sich nur als schlechthin klassisch bezeichnen. Es handelte sich da um ein Werk, das keineswegs besondere technische Schwierigkeiten enthält. Aber gerade bei dieser bescheidenen Aufgabe erwies sich so recht die Reife und Meisterschaft. Das „Allegro moderato" stand in seiner zierlichen Architektonik hellscheinend vor uns wie ein in Weiß und Gold gehaltenes Lustschloß des 18. Jahrhunderts. Die Geigerin verstand es, die tragenden Formen mit ungemein energischem Strich herauszugestalten und den Verzierungen eine Leichtigkeit zu verleihen, die den Klang völlig entmaterialisierte, so daß das Schwärzekunst wie ein Spitzenschleier über das musikalische Gerüst herabfiel. Das „Andantino" ist der tief empfundene Satz dieser Sonate. Worte vermögen nicht zu schildern, welche aus seelischen Tiefen dringende Töne Gioconda de Vito an unser Ohr schlagen ließ. Wie Orgeltöne quollen besonders die gesanglichen Partien auf der G-Saite. Und doch wurde das Schmelzerische des pastosen Striches niemals Selbstzweck, sondern verlor sich in der schmerzlichen Süße jenes „dämonischen" Mozart, den erst unsere Zeit entdeckte. Das Rondo des Schlusses mit seinen tänzelnden Rhythmen war dann für die Spielerin ein behagliches Ausruhen in freundlichen Gefilden, leicht und spielend wie die ersten warmen Lüfte eines sonnigen Frühlingstages. Kein größerer Gegensatz war denkbar als die nun folgende Chaconne der d-moll-Partita aus den Sonaten für Violine allein von Joh. Seb. Bach. Diese berühmte Komposition ist so recht ein Prüfstein für die Könnerschaft, und es gibt vielleicht zehn Virtuosen auf der Welt, die sie so wiedergeben, daß jede Kritik verstummt. Zu ihnen gehört Gioconda de Vito. Die Chaconne, ursprünglich ein kastilischer Tanz im Tripeltakt, bringt ein Thema, das nach dem Brauch der Barockzeit in zahlreichen Variationen kunstvoll durchgeführt wird. Wuchtig setzte Gioconda de Vito mit diesem Thema ein, und ihre Akkorde und Doppelgriffe hatten einen solchen Glanz, daß man ein volles Streichorchester zu hören meinte. Und weiterhin trat stets die Melodie klar durch alle kontrapunktischen Umschreibungen hervor. Stets wurden die verschiedenen Stimmen wie bei einem Quartett deutlich auseinandergehalten, ergingen sich in Gegenbewegungen oder vereinten sich zu Terzen. Dann kamen die berühmtesten Stellen der Arpeggien und des Springbogens, bis die Folge mit einer Wiederholung des reinen Themas einen majestätischen Abschluß findet. Jeder, der sich einmal an diesem fast unnahbaren Werk versucht hat, weiß die kaum zu bewältigenden technischen Schwierigkeiten zu würdigen, zumal die vielen Doppelgriffe so unbequem wie nur möglich gesetzt sind. Daß Gioconda de Vito sie restlos bewältigte, versteht sich von selbst. Viel wichtiger aber war die geistige Erfassung, die Gewalt des Spieles, der strenge Stil eines teil sich aufrichtenden, tönenden Baus, wobei doch die Schönheit des Tons niemals dem großen Pathos geopfert wurde. Als die Spielerin die Violine absetzte, hatte man erschüttert das Gefühl, als ob diese Musik unmittelbar aus der Zeit des größten deutschen Musikers zu uns herüberwehte.

Die Brahms-Sonate in G-dur, die erste von den dreien, die der Meister schrieb, führte wieder in eine friedliche Landschaft. Gioconda de Vito traf mit seltener Einfühlung die bald träumerische, bald elegische Stimmung. Besonders schön war der getragene Mittelsatz mit seiner grüblerisch schwerblütigen Art. Diese Resignation verklärte den letzten Satz, für dessen Rondomelodie mit dem klopfenden Rhythmus bekanntlich Brahms ein eigenes Lied „Walle Regen, walle nieder" nach dem Text von Claus Groth verwertete.

Für den verhinderten italienischen Begleiter war im letzten Augenblick Staatskapellmeister Dr. Ernst Zulauf eingesprungen. Um so beachtenswerter war das vollendete Zusammenspiel der beiden Künstler. Natürlich handelte es sich hier nicht um die Aufgabe eines bloßen „Begleiters". Die Klavierstimme ist besonders bei Brahms der Violine zum mindesten gleichberechtigt. Zulauf spielte mit unübertrefflicher Gestaltungskraft und schattierungsreicher Kunst des Anschlags, so daß die Stimmen der beiden Instrumente wie aus einer Seele zu dringen schienen.

Dr. Wolfram Waldschmidt

Clara Nordström im Kurhaus

Im Rahmen der von der Kurverwaltung gemeinsam mit dem Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein veranstalteten diesswinterlichen Dichterlesungen sprach im vollbesetzten kleinen Kurhaussaal die schwedisch-deutsche Dichterin Clara Nordström. Tochter eines schwedischen Arztes, hat Clara Nordström seit mehr als drei Jahrzehnten in Deutschland ihre Wahlheimat gefunden, immer wieder ist sie für deutsches Wesen und deutsche Kultur bekennerisch eingetreten; sie weiß um die blutnahen Verbindungen stammverwandter nordischer Völker, ganz aufgeschlossen ist ihr Herz auch dem gegenwärtigen deutschen Schicksalskampf, zu dem zwei ihrer Söhne ins Feld zogen. Wie tief sie sich mit dem Deutschland Adolf Hitlers verwurzelt fühlt, erwiesen die schönen, warmherzigen und beredten Worte des Dankes, die sie ihrem Vortrag voranstellte. In seiner Einfühlung umriß sie die schicksalsmäßig bestimmten Unterschiede deutscher und schwedischer Wesensart. Beiden gemeinsam ist als nordisches Erbe zugleich Tatkraft und Hang zur Träumerei. Im Kampf um seinen Lebensraum wurde Deutschland hart, stark und opferfreudig bewährt, Schweden aber konnte in der Stille langer Friedenszeit der Neigung zum Sinnieren folgen, seinen „Traum des Einsamen" träumen, es blieb derart gewissermaßen ein Jüngling, während Deutschland zu voller männlicher Reife erwuchs. Und so sehr auch Feindpropaganda die niederträchtigen Mittel der Lüge einsetzen mag, mitklamer als solches Gift muß die rassische Einheit sich durchsetzen, wie sie oft in der Geschichte schon mit schwedisch-deutscher Blutmischung in Erscheinung trat, und nicht zuletzt gerade für die nordischen Stammesverwandten gilt das große deutsche Ringen um ein neugeordnetes, glücklicheres Europa.

Während Deutschland in kriegerischer Geschichte sich gegen Angriffe der Nachbarn behaupten mußte, konnte Schweden in träumendem Frieden nur den einzigen Feind einer harten Natur, das Ringen mit Urkräften des nordischen Winters. Die schwedische Dichtung ist daher im wesentlichen landschaftverwurzelt, die Natur

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden. Geschäftsführung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kalter, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

sich dieser tödlichen Gefahr seines Daseins mit Erfolg widersetzen zu können.

Ein Frieden, würdig der Opfer

Angesichts des großen zurückliegenden Jahres und des — wie wir überzeugt sind — nicht minder großen kommenden, gedenken wir daher unserer Helden und derjenigen unserer tapferen Verbündeten in der Vergangenheit und Gegenwart mit dem festen Willen, dafür zu sorgen, daß alle diese Opfer keine vergeblichen gewesen sind noch sein werden. Wir können diese Feier nicht aufrechter begehen als in dem Bewußtsein, daß die heutige Generation den großen Zeiten der Vergangenheit wieder ebenbürtig geworden ist, und zwar ebenbürtig in seinen Soldaten an der Front, wie in seinen Männern und Frauen in der Heimat. Was auch das Schicksal von uns fordern mag, diese Jahre des Kampfes werden trotz allem kürzere sein als die Zeiten jenes langen und gesegneten Friedens, der das Ergebnis des heutigen Ringens sein wird.

Diesen Frieden aber so zu gestalten, daß er dem Opfer unserer Soldaten aus allen Schichten unseres Volkes heraus gerecht wird, ist die zukünftige Aufgabe des nationalsozialistischen Staates, denn sie alle sind gefallen für das ewige deutsche Volk, unser gemeinsames Großdeutsches Reich und eine Gemeinschaft der Nationen unseres Kontinents.

Möge uns allen der Herrgott deshalb die Kraft verleihen, auch in der Zukunft das zu tun, was die Pflicht von uns fordert. Mit dieser Bitte verneigen wir uns in Ehrfurcht vor den toten Helden und vor den um sie trauernden Angehörigen und allen sonstigen Opfern dieses Krieges.

Mehr als seltsame Prozeßführung in Riom

Was sich Kriegshetzer Daladier an Unverschämtheiten erlauben darf

Berlin, 15. März. **Frankreich bietet der Welt mit dem Prozeß von Riom ein seltsames Schauspiel. Schon der bisherige Verlauf des Prozesses ließ klar erkennen, daß die Regierung in Vichy den Angeklagten nicht etwa, wie man hätte erwarten können, deshalb den Prozeß macht, weil sie Deutschland den Krieg erklärten und damit das französische Volk in geradezu verbrecherischer Weise in diesen Krieg hineinstürzten, sondern deshalb, weil Daladier und Genossen den Krieg gegen Deutschland nicht mit der genügenden Umsicht und Energie vorbereitet und geführt haben sollen.**

Wie weit es nun mit dieser Prozeßkomödie bereits gekommen ist, zeigte sich im letzten Verhandlungstermin. Am Schluß der Sitzung konnte es sich der Kriegsverbrecher Daladier erlauben, von der Anklagebank aus in unverschämten Ausfällen die deutsche Wehrmacht herabzusetzen. Auch bei der Ausführung in Deutschland, so erdreistete sich nämlich dieser entlarvte Katastrophenpolitiker, seien schwere Fehler gemacht worden. In diesem Zusammenhang sprach er von den deutschen Panzern 1 und 2, die im polnischen Feldzug von Gewehrkugeln geradezu durchlöchert worden seien. Wenn er — so führte Daladier aus — derartige Panzer den Franzosen präsentiert hätte, dann könne man heute mit Recht unerbittliche Anklage gegen ihn erheben.

Man glaubt sich in ein Narrenhaus versetzt, wenn man aus dem Gerichtssaal derartige Töne heute von dem Angeklagten vernimmt. Es ist seit langem bekannt, daß Daladier schon vor Kriegsausbruch systematisch durch die jüdische Publizistik die deutsche Wehrmacht herabsetzen und jenes Märchen verbreiten ließ, daß man die deutschen Panzer sogar mit Lanzen durchstechen könne. Das Wissen darum, daß die deutsche Wehrmacht mit diesen ihren Panzern die polnischen Armeen blitzartig zusammenschlug und mit Polen in weniger als drei Wochen aufräumte, sowie die jedem Franzosen nur allzu bekannte harte Tatsache, daß die gleichen deutschen Panzerarmeen ein halbes Jahr später Frankreich innerhalb sechs Wochen überrannten und zu Boden warfen, paßt allerdings schlecht zu der dummdreisten Verteidigungslogik dieses Bankrotteurs, der glaubt, die siegreiche deutsche Wehrmacht verhöhnen und die Welt mit frechen Märchen auch heute noch irreführen zu können. Das eine jedenfalls sollte Herr Daladier aus dem bisherigen Kriegsverlauf gesehen haben, daß wir jeweils gerade die Tanks besaßen, die wir brauchten, um unsere Gegner zu erledigen. Und das wird auch in der Zukunft nicht anders sein!

Auf die erneute Frage, ob Frankreich am 3. September 1939 in den Krieg eintreten und am 10. Mai 1940 der Offensive standhalten konnte, rief Daladier mit vor Erregung rotem Kopf in den Gerichtssaal: „Ich sage: Ja, ja, ja! Frankreich durfte nicht besiegt werden!"

Hat sich jemals ein Schuldiger am Zusammenbruch eines ganzen Volkes mit frecherem Zynismus verteidigt, als dieser es gegenüber dem französischen Volke tut! Nicht also er, der Hetzer und Kriegsbrandstifter Daladier ist schuldig, sondern das französische Volk! Er, der Polen zur Unnachgiebigkeit aufstachelte, er, der alle Möglichkeiten zur Erhaltung des Friedens sabotierte und alle Aktionen, um diesen Frieden zu retten, erdolchte, dieser Mensch, der nach dem Zusammenbruch Polens die Hand des Führers, die sich Frankreich entgegenstreckte, brüskierte und durch seine jüdische Presse unaufhörlich den französischen Gehirnen die Lüge einhämmern ließ, daß Frankreich angegriffen werde und der Krieg mit Deutschland unvermeidlich sei — dieser Verbrecher erfreut sich heute, dem von ihm betrogenen französischen Volk höhnisch zuzurufen: „Frankreich durfte nicht besiegt werden."

Nicht also der Mörder ist schuldig, sondern der Ermordete! Nicht Daladier, der verbrecherisch Frankreich in den Krieg stürzte, sondern das betrogene französische Volk hat sein Unglück selbst verschuldet! Darin liegt der Sinn dieser Verteidigungsrede des Herrn Daladier vor dem französischen Staatsgerichtshof.

So also wird in Riom ein Prozeß geführt, von dem die Welt erwartete, daß endlich einmal die wahren Kriegsverbrecher und -anstifter von einem betrogenen Volk zur Verantwortung gezogen werden würden! Wir Deutsche können diesem grotesken Schauspiel von Riom nur mit Erstaunen zusehen. Riom ist der Prozeß des französischen Volkes, nicht der unsere. Wir sind nur Zuschauer, aber wir verfolgen das Spiel mit Interesse.

Sicherlich wäre es für Frankreich besser, wenn heute auf der Anklagebank von Riom nicht das französische Volk säße, sondern der Kriegsbrandstifter Daladier, um für das Verbrechen abgeurteilt zu werden, das er mit seinen Komplizen am französischen Volk begangen hat. Das aber wünscht man in Vichy nicht.

Welche Schlußfolgerung muß man daraus ziehen, wenn eine Regierung eine solche Prozeßführung will und damit die Abwälzung der Schuld auf das französische Volk duldet? Gibt sie damit nicht zu erkennen, daß sie selbst mitschuldig ist an dem, was sie von den Kriegsverbrechern Daladier und Genossen so peinlichst fernzuhalten sich bestrebt? Die Antwort überlassen wir dem französischen Volk!

Weitere Massenangriffe der Sowjets blutig gescheitert

Hafen- und Bahnanlagen in Murmansk erfolgreich bombardiert — Feindliche Aufklärungskräfte in Nordafrika zurückgeworfen — Britischer Zerstörer im Kanal durch Schnellboote versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 16. März. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Auf der Halbinsel Kertsch wiederholte der Feind auch gestern seine von zahlreichen Panzern unterstützten Massenangriffe. Sie scheiterten an der tapferen Abwehr der deutsch-rumänischen Truppen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 48 Panzer. Damit wurden in den letzten drei Tagen an diesem Frontabschnitt insgesamt 136 feindliche Panzer vernichtet.

An anderen Stellen der Ostfront wurden feindliche Angriffe bei heftigem Schneesturm in harten Kämpfen zurückgeschlagen.

Starke Kampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten in rollenden Angriffen die Kämpfe auf der Erde und vernichteten 45 feindliche Flugzeuge; ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Bei der Abwehr starker wochenlang wiederholter Angriffe des Feindes hat sich die sächsische 134. Infanterie-Division besonders ausgezeichnet.

An der Murmanküste wurden ein großer Transporter in Brand geworfen und Hafen- und Bahnanlagen in Murmansk erfolgreich bombardiert.

In Nordafrika wurden feindliche Aufklärungskräfte zurückgeworfen. Ein britischer Flugplatz im Mittelmeer-Küstengebiet sowie militärische Anlagen in Tobruk wurden erfolgreich bombardiert. Bei Luftangriffen auf feindliche Kraftfahrkolonnen in der östlichen Cyrenaika wurden mehrere Fahrzeuge in Brand geschossen.

Auf Malta griffen deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge bei Tag und Nacht britische Flugplätze und Flakstellungen sowie militärische Anlagen von La Valetta an.

Schnellboote griffen im Kanal einen britischen Zerstörerverband an und torpedierten einen Zerstörer, der nach zwei starken Detonationen unterging. In einem weiteren Gefecht wurde ein britisches Kanonenboot so schwer getroffen, daß auch mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein eigenes Schnellboot wurde schwer beschädigt und ging nach Abschluß der Kämpfe beim Abschleppen unter.

Im mittleren Atlantik versenkte ein deutsches Kampfflugzeug ein britisches Handelsschiff von 2000 BRT.

In den Kämpfen des 13. März hat der Oberwachtmeister Schroedel, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung, acht feindliche Panzer, darunter drei schwere, abgeschossen.

Anerkennung für Doenitz

Der Befehlshaber der Unterseebootwaffe zum Admiral befördert

Berlin, 14. März. **Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder den Befehlshaber der Unterseeboote, Vizeadmiral Doenitz, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Führung und den Einsatz der Unterseebootwaffe zum Admiral befördert.**

Ausstellung rumänischer Volkskunst

Im Staedelschen Kunstinstitut wurde in Anwesenheit des stellvertretenden Gauleiters Linder sowie vieler Repräsentanten aus dem Kulturleben der Stadt die Ausstellung rumänischer Volkskunst mit einer Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Krebs feierlich eröffnet. Der Oberbürgermeister hob die meisterliche Gestaltung hervor, in der sich hier das innerste Kulturwesen des befreundeten rumänischen Volkes zeige, das schon seit Jahrhunderten enge kulturelle Beziehungen zu unserem Volke pflege, und sprach dem anwesenden rumänischen Gesandten Bossy den Dank dafür aus, daß die schöne Ausstellung nun auch in der Stadt des deutschen Handwerks gezeigt werden könne. Exzellenz Bossy antwortete, daß nichts die Beziehungen zweier Nationen fester gestalten könne, als wenn sie sich gegenseitig in ihrem künstlerischen Bestreben kennenlernten. Die Rumänen seien ein Volk von fleißigen Bauern und Landarbeitern, seien es seit Jahrtausenden gewesen, und die Frische ihrer Kunst, die aus thrazischer und römischer Überlieferung stamme, habe sich bis heute unverfälscht erhalten.

Von der Wahrheit dieser Worte konnte ein Gang durch die Ausstellung selbst überzeugen. Da sieht man eine Fülle herrlicher Trachten aus allen Teilen Rumäniens, bunt mit immer neuen Mustern bestickte Jacken aus Schaffellen, die weißgegerbte Lederseite nach außen, die mit einem schier unerschöpflichen Reichtum an bunten Blumenornamenten aus gefärbtem Leder oder Wolle besetzt sind, Teppiche, deren lineare Aufteilung und Farbenpracht jeden Kenner entzücken, Holzflaschen, Schüsseln, Löffel, alles nicht etwa von Kunsthandwerkern, sondern von Bauern, Hirten in eigenartiger Symbolik geschnitzt, sowie Spinnrocken und wundervolle Brauttruhen. Der rumänische Bauer baut und arbeit alles selbst, vom Tor seines Hauses bis zum schindelbedeckten Dache, vom Küchengerät bis zum Bettgestell, und das Leinen, die Teppiche, die Kleidung, weben und verzieren die Frauen in tausend freudigen Mustern, wie überhaupt unbändige Lebenskraft und Daseinslust das Merkmal dieses gesunden und urwüchsigen Volkes zu sein scheinen.

Ludwig Weil

Jahrestag des Protektorats

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Staatspräsident Hacha

Berlin, 16. März. (Funkmeldung.) Anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages der Neuordnung in Böhmen und Mähren hat der Staatspräsident Dr. Hacha dem Führer telegraphisch Grüße und das Gelöbnis treuer Gefolgschaft übermittelt. Der Führer hat in seinem Antworttelegramm mit seinem Dank seinen aufrichtigen Wünschen für die Zukunft des tschechischen Volkes Ausdruck gegeben.

Ernennung Speers

zum Generalbevollmächtigten für die Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan

Berlin, 14. März. **Um den wechselnden Erfordernissen der Rüstung im Rahmen des Vierjahresplanes die notwendige Geltung zu verschaffen, hat der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches als Beauftragten für den Vierjahresplan den Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Parteigenossen Speer, zum Generalbevollmächtigten für die Rüstungsaufgaben im Vierjahresplan ernannt.**

Italiener versenkten 21 000 BRT.

Rom, 15. März. Im westlichen Atlantik operierende italienische U-Boote haben, wie der italienische Wehrmachtbericht meldet, weitere 21 000 BRT. feindlichen Schiffsraum versenkt, darunter den Tanker „Bactne" von 10 000 BRT.

Und das nannte Churchill einen Sieg!

Nach 14 Tagen gibt London das Ergebnis der Seeschlacht vor Java bekannt — Zwölf Kriegsschiffe gingen verloren

Stockholm, 15. März. **Mehr als 14 Tage hat die britische Admiralität gebraucht, um sich von dem Schreck über die verlorene Seeschlacht in der Java-See am 27. Februar zu erholen. Jetzt erst kommt sie mit „Einzelheiten" heraus, die in langen Verlegungen, so gut es geht, die Niederlage, die man anfangs großmäulig als einen Sieg hinzustellen versuchte, bemänteln soll.**

„In den Nachmittagsstunden des 27. Februar", so heißt es in dem von Reuter verbreiteten Bericht, „befand sich ein Geschwader, welches sich aus dem australischen Kreuzer „Perth", dem britischen Kreuzer „Exeter", dem USA.-Kreuzer „Houston" und den holländischen Kreuzern „De Ruyter" und „Java" zusammensetzte, nördlich von Surabaja in See. In Begleitung dieser Schiffe befanden sich die britischen Zerstörer „Electra", „Jupiter" und „Encounter", sowie der holländische Zerstörer „Kortenaer". Um 16.14 Uhr nahm diese Flotte mit japanischen Flotteneinheiten ungefähr auf halbem Wege zwischen der Insel Bawean und Surabaja die Kampfberührung auf. Während Manöver unternommen wurden, um den Torpedos auszuweichen, erhielt der britische Kreuzer „Exeter" einen Volltreffer einer achtzölligen Granate im Maschinenraum. Die „Exeter" büßte dadurch an Geschwindigkeit ein und war gezwungen, hinter der Kampflinie zurückzubleiben. Der britische Zerstörer „Electra" wurde, nachdem er in einer Rauchwand verschwunden war, nicht länger gesehen. Daher nimmt man an, daß er versenkt wurde."

Der Bericht der britischen Admiralität schildert dann, wie die Flotte versuchte, den japanischen Geleitzug einzukreisen, muß aber zugeben, daß das nicht gelang, weil der Feind zu schnell fuhr. Daher drehte die anglo-amerikanische Flotte nach Süden ab. Eine halbe Stunde nach dem Beidrehen der alliierten Flotte nach Westen sei der britische Zerstörer „Jupiter" durch eine Unterwasserexplosion außer Gefecht gesetzt worden und sank vier Stunden später unweit der javanischen Küste.

Weiter gibt der Bericht der britischen Admiralität bekannt, daß sich im weiteren Verlauf ihrer Operationen auch auf den holländischen Kreuzern „De Ruyter" und „Java" Explosionen ereigneten, worauf sie sofort sanken. Der Kreuzer „Perth" (Australien gab inzwischen seinen Verlust bekannt), „der einige Beschädigungen erlitten hatte", traf am Morgen des 28. Februar um 7 Uhr in Tanjoeng Prick bei Batavia ein.

Das ist die Bilanz dieser Seeschlacht, die die Briten und Amerikaner zunächst siegreich beendet haben wollten. Von fünf Kreuzern gingen zwei verloren, zwei erlitten Beschädigungen, von den vier Zerstörern sanken zwei. Und die restlichen Schiffe, auch die beschädigten, die sich von Java nach Australien in Sicherheit bringen wollten, sind, wie Reuter in seiner Meldung weiter zugibt, unterwegs von den Japanern ebenfalls gestellt und vernichtet worden. Praktisch ist also von der stolzen Flotte der Verbündeten nur ein Zerstörer übriggeblieben.

Im einzelnen meldet die britische Admiralität über diesen Akt des angeblichen Sieges u. a.: „Nach Eindruch der Dunkelheit am 28. Februar verließ der australische Kreuzer „Perth" Tanjoeng Prick mit der Absicht, die Sundastraße während der Dunkelheit zu passieren. Von der „Perth" und dem USA.-Kreuzer „Houston" ist seitdem nichts mehr gehört worden. In der gleichen Nacht verließ die „Exeter" Surabaja in Begleitung des britischen Zerstörers „Encounter" und des USA.-Zerstörers „Pope". Von der „Exeter" und den Zerstörern „Encounter" und „Pope" ist seitdem keine Meldung mehr eingegangen. Auch der Zerstörer „Stronghold" und die australische Korvette „Parra" werden vermißt und müssen als verloren betrachtet werden."

Da inzwischen auch Washington den Verlust der „Houston" und des Zerstörers „Pope" zugegeben hat, bleibt als trauriger Rest nur der holländische Zerstörer „Kortenaer", über dessen Schicksal sich die Briten ausschweigen. Es wirkt daher höchst lächerlich, wenn London zur Beruhigung der Öffentlichkeit scheinheilig zum Schluß seines langen Berichts behauptet, alle anderen Kriegsschiffe befänden sich in Sicherheit.

Der Londoner Nachrichtendienst teilt mit, daß dieser Bericht der Admiralität sowohl in England als auch in den USA. einen tiefen Eindruck gemacht hätte, da 12 Kriegsschiffe verloren gingen. Moraus hervorgeht, daß auch der holländische Zerstörer „Kortenaer", das 12. Schiff der langen Liste, verloren gegangen ist.

---

gibt ihr nicht nur Hintergrund, sondern wird auch dramatisches Element der Gestaltung. So erleben wir in den Romanen Clara Nordströms zumeist ein Bauernleben, das stolz im Schaffen ist und hart im Kampf um seine Scholle. Familienerinnerungen werden lebendig, das Leben selbst bietet den Stoff, der, wie Clara Nordström sagte, nur nachzuzeichnen ist. In dem Roman „Bengta", von der tapferen Bäuerin aus Skåne, schildert die Dichterin das Schicksal ihrer Mutter. Die vorgelesene Probe hatte den Höhepunkt in jener Szene, als Bengta sich gegen wütenden Schneesturm heimwärts kämpft und in letzter Stunde noch Rettung findet vor dem drohenden weißen Tod. Mit der Natur ringt wie mit dem Schmerz einer unerfüllten Liebe auch der junge Bauer „Roger Björn". Er flüchtet in Felseneinsamkeit des Meeres, der Ruf der Erde und der Arbeit führt ihn zurück zum Leben und zum Schaffen. Und die stolze, starke „Rassa Lejondahl" als Sproß eines alten Bauerngeschlechtes erstand urwüchsig, scharf umrissen, fast legendär, in einer als Zugabe gebotenen Probe aus dem gleichnamigen Buche. In ihrer warmherzigen Frische indes ist Clara Nordström auch ein liebenswürdiger Humor nicht fremd, er blitzt bisweilen durch den Ernst der Erzählung und lächelt besonders aus der launigen, gutbeobachteten Kindergeschichte „Wie ich den Teufel sah". Verse bewiesen endlich auch das Können Clara Nordströms in lyrischer Gestaltung. Die „Gedanken eines Fischers bei der Heimkehr am Abend" dichtete und las sie in schwedischer Sprache, in Deutsch aber formte sie die Sprüche „Gott im Menschenherzen" und „An meine Söhne" mit ihrer leuchtenden Innerlichkeit. Durch ihre persönliche Art von Wärme, Güte und idealistischer Begeisterung weiß die Dichterin stark für sich einzunehmen; ihren Schöpfungen wurde sie eine gute Interpretin in mitschwingender Innigkeit und Frische des Vortrags, der fremden Akzent kaum verspüren ließ. Clara Nordström wurde mit starkem, nachhaltigem Beifall bedankt, der Abend war ein wertvolles Zeugnis deutsch-schwedischer Kulturgemeinschaft und hatte durch die tonreine, klangschöne Wiedergabe von Händel-Halvorsens „Passacaglia" durch Albert Rode (Violine) und Fritz Fink (Viola) stimmungbereitenden Auftakt.

Heinrich Leis

• **Musik zum Heldengedenktag in der Marktkirche.** Kirchenmusikdirektor Kurt Uz hatte diesmal für seine Abendmusik ein besonders weihevolles Programm zusammengestellt. Es begann und endete mit zwei gewaltigen Orgelwerken von Joh. Seb. Bach. Das Präludium in c-moll wogt in Triolen, die darauf folgende Fuge schleicht geheimnisvoll dahin, der Baß windet sich aus der Tiefe heraus, immer heller und lieblicher werden die Klänge, bis sie sich zu förmlichen Trompetenstimmen zusammenfinden. Noch festlicher klangen Präludium und Fuge über drei Themen in Es-dur. Das Präludium mit gelegentlichen Echowirkungen und die getragene Fuge sind prunkvolles Hochbarock. „Wachet auf, ruft uns die Stimme" wurde sodann in drei Orgelchorälen vorgeführt. Die erste Bearbeitung im figurierten Stil stammte von J. S. Bach. Hier liegt die Führung im Tenor, wie es ja ursprünglich immer in kontrapunktischen Kompositionen der Fall war. Durch jubilierende, fast lustige Stimmen, die gleichsam um die Melodie herumhüpfen, zieht das Register der „Tuba" ruhig des Weges. Bei der zweiten Figuration von G. Walther trat der Sopran hervor. Kurt Uz fügte dann eine dritte Variante hinzu, bei der der Choral von dem zweiten Sopran gesungen wurde, ein machtvolles Werk, das wie als Uraufführung erlebten, eine Fortiebetonung des Ganzen und doch durch die Kunst der Registerbehandlung fein schattiert. Dem Unisono des Chorals steht das Filigran der Verzierungen entgegen. Der Choral „O Welt, ich muß dich lassen" von Johannes Brahms bewegte sich in ähnlicher Weise auf den Wegen der großen Orgelklassiker. Kurt Uz wurde wie stets den hohen Anforderungen seines königlichen Instrumentes gerecht und entfesselte Gewalten, die gewitterartig unter den hohen gotischen Wölbungen hinrollten. Als Sänger war Prof. Georg Kempff aus Erlangen, ein Bruder des Pianisten, zur Stelle. Mit seinem weichen, edlen Bariton von weitgespanntem Umfang lang er vier religiöse, ganz schlicht und volkstiedhaft gehaltene Gesänge von Bach, unter denen „Komm süßer Tod" wohl der bekannteste war. Mit einer vorzüglichen Aussprache verband sich eine große Innigkeit des Vortrags. Diese Vorzüge traten noch stärker bei den vier „ernsten Gesängen" von Johannes Brahms hervor, diesem Schwanengesang des Meisters, der in seinem Schaffen eine ähnliche Rolle spielt wie das Requiem für Mozart oder die Michelangelo-Lieder für Hugo Wolf. Vom Wort ausgehend, steigerte der Sänger die Deklamation zu selten erlebter Eindringlichkeit, so besonders bei dem tief philosophischen „Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh", mit dem in Musik gesetzten Pessimismus. Aber die versöhnende Antwort blieb nicht aus. Die Kontrastwirkung: „O Tod, wie bitter bist du" zu dem erlösenden „O Tod, wie süß bist du" war dank der tiefen Empfindung des Vortrages von erschütternder Wirkung. Die Gesänge wurden mit Recht in der Originalfassung mit Klavierbegleitung vorgeführt, wobei sich Kurt Uz als ein feinfühliger Begleiter erwies.

Dr. Wolfgang Waldschmidt.

„Die Herzen empor zu den Helden in Walhall"

„Unter den Augen der gefallenen Helden kämpfen, fechten und arbeiten wir alle"

Die Wiesbadener Heldengedenkfeier

Heldengedenktag 1942. In stolzer Trauer und zum Zeichen des ehrfürchtigen Dankes an die Gefallenen im Ringen um Deutschlands Freiheit wehten die siegreichen Hakenkreuzbanner auf Vollmast. Das deutsche Volk dankte seinen treuesten Söhnen in schlichten Feierstunden für ihr Blutopfer, das sie brachten, damit Deutschland lebe. Mit jenem stummen Händedruck dem Manne, der gerade seinen einzigen Sohn auf den Schlachtfeldern im Kampf gegen das bolschewistische Zerstörungsprinzip dahingab und mit einer ehrerbietigen Verneigung vor den Opfern, die jene Gattin und Mutter durch die wahrhaft stolze Gesinnung beim Opfertode ihres Mannes gab, gedachten wir all derer, die Vater und Sohn, Gatten oder Bruder hergeben mußten und damit das schwerste Opfer auf sich nahmen, das die Heimat in dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zu geben vermag und demgegenüber all das gering erscheint, was wir an Entbehrungen und Einschränkungen zu tragen haben.

Diese Gedanken bewegten uns alle, als wir die Mütter und Väter, Söhne und Töchter, die Ehegatten und Geschwister unserer Gefallenen sahen, denen bei der Heldengedenkfeier, die das Stellvertretende Generalkommando des XII. AK. für den Standort Wiesbaden am Vormittag des gestrigen Heldengedenktages ausgerichtet hatte, auf dem Platze vor dem Kurhaus die Ehrenplätze vorbehalten worden waren. Zu Ehren der gefallenen Helden waren ferner erschienen: die Soldaten unseres Standortes im feldgrauen Rock des Heeres, im Blaugrau der Luftwaffe, die Männer der deutschen Polizei, die Fahnenabordnungen der SA., der SS, des NSKK., NSFK., der HJ., der NSKOV., des RAD., der Regimentsvereine des NS.-Reichskriegerbundes und die Verwundeten dieses Krieges, die wohl im Gedenken an ihre gefallenen Kameraden von dem tiefen Sinn dieser würdigen Heldengedenkfeier besonders angesprochen wurden. Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht wohnten der Feier ebenfalls in großer Zahl bei.

Die Fahnen, die Symbole der soldatischen Kampfbereitschaft und Treue zu Führer und Volk, marschierten unter klingendem Spiel vor dem Kurhaus auf. Mit dem Abschreiten der Fronten der Fahnenkompanie und der angetretenen Einheiten begann die Feierstunde. In Abwesenheit des Stellvertretenden Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis XII, General der Infanterie Sieppuhn, schritt General der Artillerie Vogl, ferner Generalleutnant v. d. Leyen, Generalleutnant Heilingbrunner, und in Vertretung des Gauleiters, Kreisleiter Bürgermeister Piekarski die Fronten ab. General d. Art. Vogl verweilte einige Zeit bei den Verwundeten, sprach diesen und jenen an und ließ sich über die Art der Verwundung berichten. Lange und ehrerbietig galt auch sein besonderer Gruß den Hinterbliebenen der Gefallenen. Dann hielt er eine Gedenkrede, die auch durch Lautsprecherübertragung von den Volksgenossen gehört werden konnte, die in großer Zahl den weiten Platz vor dem Kurhaus und an der Wilhelmstraße besetzt hielten.

„Soldaten sind Männer der Tat", so führte General der Artillerie Vogl u. a. aus. „Ihnen, den Helden des Weltkrieges und des jetzigen Krieges sowie den Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung, die für unser deutsches Vaterland gestorben sind, gilt unser heutiger Gedenktag. Sie wären umsonst gestorben, wenn ihre Tat und ihr Tod von uns und den kommenden Geschlechtern vergessen würde. Die Erinnerung an sie und ihren Heldentod ist das erhabenste Vermächtnis an die Nation. Wir trauern mit den Hinterbliebenen, aber wir erheben uns über die bürgerliche Trauer in dem Bekenntnis zur großen Idee des Kampfes um die deutschen Lebensrechte. Die toten Helden müssen wir uns zum Beispiel nehmen, um wie sie das Leben einzusetzen im Kampf um den Sieg. So grüßen wir sie heute in ihren Gräbern mit dem Gelöbnis, daß wir todesbereit sind, so wie sie es waren, bis uns der Kampf den Sieg erbringt, bis wir das erreicht haben, wofür sie gestorben sind: ein großes machtvolles deutsches Reich und ein von fremder Bedrückung freies und glückliches Europa. Senken wir in diesem Gelöbnis die Fahnen und lassen wir das Spiel erklingen zum Gruß an unsere toten Helden."

General der Artillerie Vogl bei seiner Gedenkrede

Nach den weihevollen Klängen des Liedes vom guten Kameraden lenkte der General den Blick auf den Kampf, für den unsere Helden ihr Leben ließen und für den wir alle unser Opfer bringen: „Noch haben wir unser Kriegsziel", so führte er u. a. weiter aus, „das wir uns durch den uns aufgezwungenen Krieg notwendigerweise stellen mußten, noch nicht erreicht. Es gibt jetzt keine Kompromisse mehr. Unsere Feinde hatten alles, was sie zum Leben brauchten, wir hatten kaum einen Anteil an den Gütern dieser Erde, und selbst das wenige, was wir besaßen, wurde uns vom Feind nicht gegönnt. Seine Absicht war von jeher, uns für alle Zukunft von den Reichtümern der Welt fernzuhalten. Diesen Absichten haben wir im Verein mit unseren Bundesgenossen die Kraft unserer Arme und die Schärfe unseres Schwertes entgegengesetzt. Gott sei Dank sind unsere Arme stärker und unser Schwert schärfer als die unserer Feinde. Schon kracht das britische Imperium in allen Fugen, schon blutet das sowjetische Raubtier aus vielen Wunden, die es bald zum Erliegen bringen wird. Aber diese Bestie setzt sich verzweifelt zur Wehr. Wir sind gewiß, daß unsere Kameraden des Ostens ihr den Fangstoß erteilen werden. Sie, die in den großen Sommerschlachten des vergangenen Jahres die bolschewistische Übermacht von der Drohstellung nahe unseren Landesgrenzen weit zurückwarfen, bis dicht vor ihre Hauptstädte, die in dem furchtbaren Winter den Rückprall der sowjetischen Horden auffingen, die ungewohnt der mörderischen Kälte in eiserner Entschlossenheit den harten Kampf aufnahmen und ihn bestanden, sie sind uns mit ihrem bewiesenen Heldenmut die Bürgen für den kommenden Sieg. Die Achsentruppen sitzen in Afrika wie ein Pfahl im Fleisch des britischen Imperiums. Denken wir heute auch der großen Taten unseres japanischen Bundesgenossen, der in blitzschnellen schärfen Schlägen die Machtposition der Briten im Pazifik zum Einsturz brachte. In fast allen Ozeanen sind jetzt die Seestreitkräfte der Achsenmächte unermüdlich tätig. Wer bei diesen Gegebenheiten Kleinmut oder Verzagtheit zeigt, der versteht die Zeichen der Zeit nicht, der ist nicht würdig der Opfer unserer Helden, die zu Lande, zur See und in der Luft todesmutig kämpfen, der ist vor allem nicht würdig derjenigen Kameraden, die in diesem Ringen ihr Leben gegeben haben. Die Herzen empor zu den Helden in Walhall. Von dort strahlt uns helle Siegeszuversicht zurück. Unter ihren Augen kämpfen, fechten und arbeiten wir alle, jeder auf dem Platze, auf den ihn der Führer gestellt hat. In unerschütterlichem Glauben an den deutschen Sieg, die deutsche Kraft und die Sendung unseres Führers und in Erinnerung an die toten Helden müssen und wollen wir durchhalten und wenn die Welt voll Teufel wäre. So grüßen wir heute in unwandelbarem Gehorsam und in unerschütterlicher Treue den Mann, der uns alle die Pfade weist und der das deutsche Schicksal verkörpert."

Brausend hallte das Sieg-Heil über den weiten Platz. Die Lieder der Nation beendeten eine Feierstunde, die alle denen, die sie miterlebten, neue Kraft zum Endsieg geben. Mit klingendem Spiel zog die Fahnenkompanie an den Generalen vorüber, mit erhobener Rechten grüßten die Volksgenossen die stolzen Feldzeichen, die sich zu Ehren der Toten senkten und in ihrem Geiste von der starken Hand der nationalsozialistischen Wehrmacht weiter zum Sieg zu Sieg getragen werden. W. P.

•

Zu Ehren der Gefallenen waren an den Ehrenmalen in unserer Stadt Abordnungen der Partei und der alten Soldaten aufmarschiert, von denen Kränze der Treue niedergelegt wurden. Auf dem Südfriedhof legten u. a. Kränze nieder Generalleutnant v. d. Leyen für die Wehrmacht und Kreisleiter Bürgermeister Piekarski im Auftrage des Gauleiters, ferner Vertreter der Behörden und der Organisationen.

Beim Abschreiten der Fronten: Von links nach rechts: Generalleutnant Heilingbrunner, General der Artillerie Vogl, Kreisleiter Bürgermeister Piekarski als Vertreter des Gauleiters — General der Artillerie Vogl läßt sich von den Verwundeten berichten. (3 Photos: „Tagblatt".)

Im Dienste der Jugend

Über die Berufsschule in gehobene Berufe

Die Aufhebung der Berufsschulbeiträge und damit die Übernahme der Kosten für die Berufsschule auf den Staat hat erneut die Bedeutung unterstrichen, die der nationalsozialistische Staat dem Berufsschulwesen beimißt. Während früher die Berufs- und Fachschulen allein technisch und gewerblich ausgerichtet waren, ist diesen Schulen jetzt auch eine Erziehungsaufgabe gestellt. Alle berufsbildenden Schulen, zu denen neben den Berufsschulen die Fachschulen und die Berufsfachschulen gehören, sind deshalb unter der Leitung des Erziehungsministeriums zusammengefaßt worden. Den ersten Platz nehmen die Berufsschulen ein, die mit gegenwärtig rund 2,5 Millionen Schülern nach der Volksschule die weitaus größte Schulart darstellen. Ausgehend vom Beruf erstreben alle diese Schulen eine umfassende Bildung nicht nur der technischen, sondern auch der geistigen Anlagen der Schüler. Auch von dieser Seite sollen die Mangelerscheinungen behoben werden, die sich in erschreckendem Maße besonders hinsichtlich des Nachwuchses für die gehobenen gewerblichen technischen Berufe geltend machen. Da die Zahl der Abiturienten nicht entfernt zur Deckung ausreicht, müssen die berufsbildenden Schulen einspringen. Hier können technische und wirtschaftliche Fähigkeiten auch ohne den Besuch einer höheren Schule so entwickelt werden, daß der Weg zu leitenden Stellen im Wirtschaftsleben offen ist. Die Berufsschulen sind die Schulen der Lehrlinge. Die Berufsschule ist für alle Schulentlassenen Pflicht. Die Fachschulen gliedern sich in Landwirtschaftsschulen, Ingenieurschulen, Bauschulen, Textilschulen, Meisterschulen des Handwerks usw. Sie betreiben in drei- bis viersemestrigen Lehrgängen die spezielle Ausbildung zum Ingenieur oder einer anderen Stufe und werden im wesentlichen nach der Lehre besucht.

Frohsinn war Trumpf

„KdF." bereitete wieder einen schönen bunten Abend

Für die Mitglieder der deutschen Waffenstillstandskommission und ihre Gefolgschaft veranstaltete die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht und in Zusammenarbeit mit dem Sonderreferat Truppenbetreuung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in der Halle des Hotels „Vier Jahreszeiten" einen „Bunten Abend", der Offizieren, Soldaten und Angestellten der Waffenstillstandskommission, sowie Vertretern der italienischen Delegation einige schöne Stunden des Frohsinns schenkte. Vorzügliche Künstler waren verpflichtet worden und das pausenlos sich abspielende Programm hatte in Erwin Hagen einen humorvollen Plauderer, der sogleich die rechte Verbindung zwischen Gästen und Künstlern herzustellen verstand und für strahlschwingende Stimmung sorgte. Ellen Wallier bewies schöne Beschwingtheit in einem Wiener Walzer, aber auch staunenswerte Körperbeherrschung in einem schwierigen Elastik-Akt. Die Geschwister Blondell tanzten geschmeidig und vom Herkömmlichen abweichend einen Bolero. Käthe Weiker ist eine quicklebendige Soubrette mit schönem Stimmaterial, das sie sowohl in Chansons als auch in dem Schlagerpotpourri mit Alo Montreal, der hier als Akkordionist fungierte, aber auch für die Begleitung am Flügel verantwortlich zeichnete, zur besten Wirkung brachte. Mit Addi Brager, dem Groteskkomiker schloß das abwechslungsreiche Programm ab, an dem die in Wiesbaden bestens bekannte Kapelle Otto Schillinger, die zwischen den einzelnen Solodarbietungen aufspielte, einen bemerkenswerten Anteil hatte. Kapellmeister Schillinger hatte einige Solisten mitgebracht, so die rassige Luise Weinsheimer mit Chansons und seine Kameraden Wiegand am Flügel und als Refrainsänger und Müller mit seinem Akkordion. Alle Darbietungen fanden den herzlichen Beifall der Zuhörer. Frohsinn war an diesem Abend Trumpf und man kostete ihn mit Freuden aus. p.

Betriebsbesuche und ihre Auswertung

Tagung der Deutschen Arbeitsfront in der Gauhauptstadt

Die regelmäßigen Betriebsbesuche und ihre Auswertung sind die Stärke der Arbeit der DAF. Denn sie vermitteln die unmittelbare Verbindung zum schaffenden Menschen und seinem Arbeitsplatz. Aus diesem Grund hatte der Gauobmann der DAF., Gauamtsleiter Eck, alle hauptamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der DAF., die Betriebsbesuche durchführen, zu einer Arbeitstagung nach Frankfurt a. M. zusammengerufen, um eine einheitliche Ausrichtung dieses Aufgabengebietes herbeizuführen. In erster Linie werden von den Waltern der DAF. die Betriebe besucht, in denen etwas zu ordnen oder zu verbessern ist. Dies gilt besonders für Betriebsbesuche des Gauobmannes und anderer führender Persönlichkeiten der NSDAP. Dabei wird durchaus das berechtigte Interesse der guten Betriebe anerkannt, in ihren Leistungen Anerkennung zu finden. Aber es ist notwendig, daß diese Betriebe im Krieg bei den Betriebsbesichtigungen zurücktreten. Eingehend wurden die einzelnen Sachgebiete behandelt, die bei den Betriebsbesuchen Berücksichtigung finden sollen. Dabei werden die gute Ausbildung des Nachwuchses und die Gesundheitsbetreuung des schaffenden Menschen an erster Stelle stehen.

Im Anschluß an diese Arbeitstagung fand eine Arbeitsbesprechung der Kreisobmänner der DAF. und der Kreiswarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt, die dem wichtigen Aufgabengebiet

„Reisserholungswerk der Deutschen Arbeitsfront"

galt. Der Präsident der Landesversicherungsanstalt Hessen, Dr. Reyhl, sprach hier über das im Rahmen des Reisserholungswerkes zur Durchführung gelangende Sozialerholungswerk der Landesversicherungsanstalt. Eine Aussprache zeigte die Erfahrungen, die bisher auf diesem Gebiet gemacht wurden. Dabei konnte festgestellt werden, daß der Ausbau dieses gerade jetzt im Kriege wichtigen Arbeitsgebietes ausgezeichnete Fortschritte macht. Im Laufe dieses Sommers wird das Reisserholungswerk einen wesentlichen Ausbau erfahren und so einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Arbeitskraft der Rhein-Mainischen Rüstungsarbeiter leisten.

— **Sammelt die Aluminium-Konservendosen.** Neuerdings werden Lebensmittel aller Art auch in Aluminiumdosen verarbeitet, die durch die Aufprägung „Alu-Din" auf Deckel und Boden als solche kenntlich gemacht sind. Diese Dosen sind wertvolles Rohmaterial und müssen daher der Wiederverwertung zugeführt werden. Es ist wichtig, auch die Deckel zu sammeln, da diese 20% des gesamten Gewichtes der Dosen ausmachen. Da die Sammlung auch durch die Schulen erfolgt, kann jede leere Dose sofort dem nächstwohnenden Schüler oder der Schülerin mitgegeben werden. Für jede Dose mit Deckel wird dem Schüler 1 Punkt gutgeschrieben. Es ist zweckmäßig, die Dosen nach der Entleerung leicht durchzuspülen. Jede Hausfrau wird sich in Anbetracht der Wichtigkeit der Aluminium-Rückgewinnung gern dieser kleinen Mühe unterziehen. Die Konservendosen aus Weiß- oder Schwarzblech werden wie bisher in den Mülleimer getan.

— **Prüfung von Hausgehilfinnen.** Im Einvernehmen mit dem Deutschen Frauenwerk findet am 18. und 19. März in der Städtischen Hauswirtschaftlichen Berufsschule, Bleichstraße 44, eine Prüfung von Hausgehilfinnen statt. Zu dieser Prüfung werden hauswirtschaftliche Lehrlinge zugelassen, die ihre zweijährige Lehrzeit beendet und zwei Jahre lang die hauswirtschaftliche Berufsschule oder einen anerkannten Lehrgang besucht haben. Die hauswirtschaftlichen Lehrlinge reichen ihren Antrag auf Zulassung zur Prüfung über die Kreisstelle des Deutschen Frauenwerks an die hauswirtschaftliche Berufsschule ein. Hausgehilfinnen, die mindestens drei Jahre lang im Haushalt gearbeitet und drei Jahre eine hauswirtschaftliche Berufsschule mit Erfolg besucht haben, können sich ebenfalls zur Prüfung melden, ferner auch alle Hausgehilfinnen, die mindestens fünf Jahre im Haushalt gearbeitet und an einem genehmigten Lehrgang, der an einer hauswirtschaftlichen Schule abgehalten wurde, teilgenommen haben. Nähere Auskunft erteilt das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft.

— **Neue Postwertzeichen.** Die bereits vor einiger Zeit angekündigten Markwerte der Dauermarkenreihe der Deutschen Reichspost mit dem Kopfbild des Führers zu 1, 2, 3 und 5 RM werden vom 20. März an bei den Postämtern, die Bedarf an Marken höherer Werte haben, vorrätig gehalten. Die Marken sind nach einem Entwurf von Professor Dachauer, Wien, auf Grund eines Lichtbildes des Reichsbildberichterstatters Prof. Hoffmann in Stahlstich und in der Größe 27,5 : 32,8 Millimeter hergestellt.

— **Wiesbadener Gerichtssaal.** Ein Mädchen aus Braubach, das bei der Reichsbahn beschäftigt war, blieb eines Tages der Arbeit fern. Die Mutter schickte es zu einem Arzt, aber auch das unterließ es, erzählte aber der Mutter von angeblichen Feststellungen über ihren Krankheitszustand. Eines Tages zog es die Uniform wieder an und ging angeblich zur Arbeit, um die Eltern zu täuschen. Tatsächlich fuhr es mit einem Manne nach Berlin und später in einem Lazarettzug nach Metz. Da sie in Uniform war, konnte die Arbeitsscheue erst in Metz bei einer Zugkontrolle verhaftet werden. Wegen Betrug und Arbeitsvertragsbruch hatte sich das Mädchen vor dem Amtsrichter zu verantworten, der es zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilte. — Ein nicht in die Handwerksrolle eingetragener Mann, führte selbständig Handwerkerarbeiten aus. Schon einmal war er in eine Geldstrafe genommen worden, das hinderte ihn jedoch nicht, sein ungesetzliches Treiben fortzusetzen. Er wurde jetzt zu 50 RM Geldstrafe verurteilt.

Morgen: Verdunkelung von 20.33 bis 7.00 Uhr

Vor 100 Jahren

Ein Blick ins „Wiesbadener Wochenblatt"

No. 11. Montag den 14. März 1842

Auch im alten Wiesbaden wurde bereits gerne gelesen, wie aus verschiedenen „Privat-Bekanntmachungen" hervorgeht. Da lesen wir u. a. zwei „Literarische Anzeigen": „In unterzeichneter Buchhandlung ist vorräthig: Das Buch der Welt, ein Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Länder- und Völkerkunde, Weltgeschichte, Götterlehre usw. Dieses Werk erscheint jährlich in 12 Lieferungen, in 4. mit 36 Tafeln prachtvoll collorirter, 12 Tafeln schwarzer Abbildungen und vielen Original-Holzschnitten. Jede Lieferung sowohl als jeder Jahrgang von 12 Heften bildet ein geschlossenes Ganzes. Der Preis jeder einzelnen Lieferung von 4 Bogen mit 4 Tafeln ist nur 36 kr. Die erste Lieferung liegt zur gefälligen Empfangnahme bereit. Friedrichsche Buchhandlung". Und ferner: „Auf die dem heutigen Wochenblatte beiliegende ausführliche Anzeige des Werkes: Christoph Columbus. Ein Volksbuch von Förster mache ich noch besonders aufmerksam mit dem Bemerken, daß das bereits erschienene 1. Heft mit Vergnügen zur Einsicht zu Diensten steht, und lade ich zur Subscription ergebenst ein. Heinrich Fischer, Buchhändler." Und schließlich noch: „Zur oberdeutschen Zeitung wird noch ein Mitleser gesucht. Mehr im Verlage dieses Blattes."

Wichtig für den Einzelhandel

Verpflichtung zur gerechten Warenverteilung

Anläßlich eines Falles, in dem eine Geschäftsinhaberin sich durch Täuschung der Bezugscheinstelle nahezu zwei Zentner Butter-, Margarine- und Speiseöl-Bezugscheine erschlichen hatte, stellt das Reichsgericht fest, daß möglicherweise ein Verbrechen nach § 1 Abs. 1 der Kriegswirtschaftsverordnung vorliegt und gab die Sache zur Entscheidung an das zuständige Sondergericht. Der Bezug bezugsbeschränkter Waren mittels erschlichener Bezugscheine ist ein Beiseiteschaffen im Sinne des § 1 Abs. 1 KWVO. Ein Beiseiteschaffen ist jedes Herausnehmen der bezugsbeschränkten Ware aus dem durch das Karten- und Bezugscheinsystem geregelten Verteilungsgang. Die Bedarfsgefährdung, das weitere Merkmal des § 1 Abs. 1 KWVO., ist hier schon im Hinblick auf die in Betracht kommende Menge der erschlichenen Fettwaren kaum zuverneinen. Auch Böswilligkeit läßt sich — trotz der Feststellung des Amtsgerichts, daß die Angeklagte mehr aus Leichtsinn als aus verbrecherischer Neigung gehandelt habe — nicht ohne weiteres ausschließen. Der Händler, der an der gerechten Warenverteilung mitzuwirken hat, ist als Treuhänder im besonderen Maße verpflichtet, mit allen Mitteln zur Fortführung einer geregelten Wirtschaft an der gerechten Verteilung der Verbrauchsgüter mitzuwirken. Wer diese Pflichten auf die leichte Schulter nimmt, kann böswillig handeln, auch wenn ihm sonst eine „verbrecherische Neigung" fremd ist. „Reichsgerichtsbriefe". (2 C 982/41. — 5. 2. 1942.)

— **Die 87er Kameradschaft Groß-Wiesbaden** im Traditionsverband des 1. Nass. Inf.-Rgts. 87 und Kriegstruppenteile beging den Heldengedenktag in würdiger Weise im Kameradschaftsheim durch einen Pflichtappell, wozu sich die Kameraden mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden hatten. Der Versammlung wohnten der stellvertr. Kreiskriegerführer Becker und Kreispropagandawart Stürtz sowie Abordnung des Traditionsbataillons bei. Der stellv. Kameradschaftsführer Münd schilderte in seiner Gedächtnisrede die hohe Bedeutung des Heldengedenktags und gedachte ehrend der auf den vielen Schlachtfeldern ruhenden Toten des Weltkrieges und des jetzigen Krieges, die für Volk und Vaterland ihr Leben hingaben, deren Tod die höchste Erfüllung ihres Lebens geworden ist. Das Führerwort: „Du mußt deine Pflicht gegen dein Volk tun" soll uns allen vorschweben in dem Kampf zum Sieg. Der Heldengedenktag soll alle Deutschen aufs dem ganzen Erdenrund vereinigen, um denen zu danken, die früh vollendet ihr Herzblut für Deutschland gaben, damit wir leben. Dann folgte der Vortrag eines Offiziers des Heeres über seine Erlebnisse im Ostfeldzug 1941/42. Anschaulich schilderte er den Einsatz und die Kämpfe seines Regiments, besonders die Unbilden des Winters und die Massenangriffe des Feindes, der sein Ziel, die deutsche Front ins Wanken zu bringen, nicht erreichte. Mit großem Interesse waren die alten Soldaten den Ausführungen gefolgt und dankten dem Redner durch lebhaften Beifall. Es folgten noch geschäftliche Mitteilungen. Freudig aufgenommen wurde ein Gruß aus dem Felde, der mit einem gemeinsam unterzeichneten Gegengruß beantwortet wurde.

— **Westerwaldverein, Zweigverein Wiesbaden, E. V.** Die sonntägliche Monatsversammlung wurde durch den 1. Vorsitzenden Weber eröffnet. Zunächst wurde der Gefallenen gedacht und dann anschließend das Mitglied Wenel für 25jährige Mitgliedschaft geehrt. Lehrer Bücher hielt einen Vortrag über die Bedeutung des Mittelmeeres als Schiffahrtsstraße für die angrenzenden Länder und zum Austausch ihrer wertvollen Erzeugnisse, dem ständigen Kampf über deren Besitz zwischen Römern und Karthagern, Europäern und Afrikanern, Christen und Mohammedanern, welcher Streit der Nachbarstaaten die Politik bis auf die neueste Zeit bestimmt hat. Durch die Ausdehnung der britischen Macht in Ostasien und den Bau des Suezkanals bekam das Mittelmeer als kürzeste Verbindung zwischen England und den ostasiatischen Kolonien eine erhöhte Bedeutung. Englands Bestreben ging nicht nur darauf hinaus, sich eine freie Fahrt durch das Mittelmeer zu sichern, sondern auch noch nach Belieben jedem anderen Staat die Gefahrt auf dem Mittelmeer zu unterbinden. Rektor Breidenstein gab noch Erläuterungen zur geopolitischen Lage und reichet Beifall lohnte die Ausführungen.

— **Neue Lehrgänge in der Gaubrauteschule.** Wenn unsere Soldaten von der Front nach Hause kommen, dann wird es ihnen eine besondere Freude sein, ihre junge Frau oder die Braut mit neuen Kenntnissen und Fähigkeiten für die Haushaltsführung gerüstet anzutreffen. Was sie sich in einem Lehrgang der Gaubrauteschule auf dem Webersberg bei Weilburg a. d. Lahn angeeignet haben, wird für ihr ganzes künftiges Leben ein kostbarer Besitz sein. Die nächsten Kurse finden statt: vom 2. April bis 16. Mai und vom 20. Mai bis 4. Juli. Anmeldungen nimmt die Gaustelle des Deutschen Frauenwerkes, Abt. Mütterdienst, Frankfurt a. M., Hermann-Göring-Ufer 25, jederzeit entgegen.

— **Das „R. T." gratuliert.** Frau Elisabeth Fritz, geborene Engelhardt, Eltviller Straße 17, begeht heute ihren 70. Geburtstag. Sie ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. —

Wiesbaden-Biebrich

Heldengedenken. Die Gliederungen der Partei begingen den Heldengedenktag durch eine Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof. Am Ehrenmal wurden Kränze niedergelegt.

Die Kameradschaft ehemal. Biebricher Unteroffizier-Schüler beging ihre Heldengedenkfeier bei zahlreicher Beteiligung in dem Gedächtniszimmer des Schlosses. Nach der Begrüßung hielt Kameradschaftsführer Christ. Hebner die Gedächtnisrede, in der er der Gefallenen des Weltkrieges 1914/18, der Bewegung und des jetzigen Entscheidungskampfes, sowie der in dieser Gedächtnisstätte verewigten ehemal. Angehörigen der Unteroffizier-Schule Biebrich ehrend gedachte. Ihr Tod sei für uns alle Verpflichtung in der heutigen Kampfzeit. Der Redner schloß mit dem Gelöbnis der Treue zu Führer, Volk und Vaterland. Anschließend fand ein Beisammensein der alten Kameraden im „Schützenhof" statt.

Wiesbaden-Dotzheim

Eine Heldengedenkfeier fand am Sonntagvormittag am Mahnmal auf dem Waldfriedhof statt, an der zahlreiche Dotzheimer Volksgenossen teilnahmen. Eine schlichte, eindrucksvolle Feierstunde war es, zu der sich außer einer Abordnung der Wehrmacht die Partei mit ihren sämtlichen Gliederungen und Verbänden der Behörden eingefunden hatten. Nach den Kranzniederlegungen richtete Ortsgruppenleiter Kraus ehrende Worte des Gedenkens an die gefallenen Helden des ersten und des jetzigen Weltkrieges, die ihr Leben gaben, damit Großdeutschlands ewiger Bestand gesichert werde. Die Feierstunde, zu der alle Angehörigen der Dotzheimer Gefallenen eingeladen waren, hinterließ einen nachhaltigen Eindruck auf alle Teilnehmer.

Musik- und Vortragsabende

* **Konzert.** Zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerkes fand am geistigen Sonntag im Gemeinschaftshaus der Dyckerhoff-Portland-Zementwerke AG. Mainz-Amöneburg ein Konzert statt, das vom Werkschor der Dyckerhoff-AG. (Leitung: Aug. Körpen, Wiesbaden), der Kriegs-Chorgemeinschaft, bestehend aus dem Gesangverein Harmonie, Mainz-Amöneburg, und dem Männergesangverein 1841, Wiesbaden-Biebrich (geleitet von Ferdinand Deikes, Wiesbaden), dem Werksorchester der Firma Chemische Werke Albert, Mainz-Amöneburg (Leitung: Bert Edel) und den Solisten Gustav Dreher (Baß), Konni Schöter (Tenor) und Rudi Borg (Tenor) ausgeführt wurde. Die Chöre boten einzeln und zusammen Leistungen von respektabler Qualität und erwiesen sich in allen choristischen und musikalischen Dingen von ihren Dirigenten auf das gewissenhafteste und sachkundigste betreut. Namentlich war eine ungetrübte Freude festzustellen, mit welcher Sorgfalt die musikalischen Belange herausgearbeitet, die Stimmungsmomente unterstrichen waren. In dem Namen Heinrichs, Stürmer, Eddlen, Nellius usw. waren bekannte Männerchorkomponisten mit wertvollen Werken vertreten, die alle ihre packende Wirkung auf die Zuhörer nicht verschlten und diese zu rauschenden Beifallskundgebungen veranlaßten. Willkommene Abwechslung brachten die Gesangssolisten in die Vortragsfolge. Gustav Dreher bekundete, von Ferdinand Deiters bezent am Klavier begleitet, seine voluminöse Baßstimme und im Vortrag wohltemperierte Wärme der Empfindung u. a. in Schuberts „Der Wanderer", Konni Stürmer ließ seinen elastischen, frischen Operettenlenor wirksam in Bruchstücken von Künnecke und J. Strauß aufstrahlen und Rudi Borg lang sich mit seinem biegsamen, hochstrebenden Tenor von bestechendem Schmelz mit Gesängen von Lehar unmittelbar in die Herzen der Zuhörer. Den beiden Tenören war August Körppen der feinsinnige Helfer am Klavier. Den instrumentalen Rahmen gab bereitwilligst mit leicht eingänglichen Werken von Blankenburg und Paul Linke die 15 Mann starke, gut eingespielte Werkskapelle unter der sicheren Leitung von Bert Edel, die sich am Schluß mit dem Dyckerhoffschen Werkschor zur schwungvollen, klangfrischen Wiedergabe des Straußschen Walzers „Geschichten aus dem Wiener Wald" verband. Das Konzert war bis zum letzten Platz besetzt, und die angeregte Zuhörerschaft zollte allen Darbietungen reichbemessenen Beifall.

Fritz Zech.

Sport und Spiel

Helmuth Bantz vor Willi Stadel

Dreiländerturnen in der Deutschlandhalle

In der seit Wochen ausverkauften Berliner Deutschlandhalle fand am Sonntagnachmittag das Dreiländerturnen Italien, Ungarn und Deutschland statt. Mit Helmut Bantz siegte der jüngste der zwölf Teilnehmer mit 117,2 Punkten vor dem deutschen Zehnkampfmeister und Olympiasieger Willi Stadel mit 117,0 und dem Ungarn Franz Pataki mit 116,6 Punkten. Nur ein einziges Mal konnte die Höchstnote von 30 vergeben werden, die der hervorragende Ungar Pataki im Bodenturnen erreichte. Das Turnen wurde mit dem Pferdesprung eingeleitet, bei dem der Ungar Pataki mit 28,9 Punkten für einen Überschlag die höchste Wertung erzielte. Die Ausgeglichenheit der Turner der drei Nationen trat am Barren deutlich hervor. Bantz, Stadel und der Italiener Guglielmetti waren mit je 29,4 Punkten die besten Turner an diesem Gerät. Damit hatte sich unter den zwölf Turnern der ehemalige Jugendmeister Bantz mit 58,2 vor Stadel mit 58, Guglielmetti mit 57,9 und Pataki mit 57,8 Punkten an die Spitze gesetzt. Das Bodenturnen brachte wahre Höhepunkte. Ein Künstler seines Fachs war der Ungar Franz Pataki, der auch als Artist sicher seinen Weg machen würde. Für seinen dreifachen Salto wurde ihm die nur einmal vergebene Höchstnote von 30 zuerkannt. Kurt Krötsch kam mit 29,4 dem unvergleichlichen Ungarn am nächsten. In der Gesamtwertung war Pataki damit auf den ersten Platz gelangt, doch folgten Bantz und Stadel mit nur ½ Punkten unterschied dicht auf. Die Entscheidung mußte also beim letzten Gerät, am Reck, fallen, das von jeher bei den deutschen Turnern besonders gepflegt und beliebt war. Helmuth Bantz wurde mit 29,9 für seine schwierige Ausführung am höchsten bewertet, während Pataki nur 28,8 erreichte und damit den Endsieg dem jungen deutschen Turner überlassen mußte. Der Deutsche Krötsch blieb beim übergrätschen hängen, kam nur auf 24,1 Punkte und schied damit für die Endentscheidung für den Sieg aus. Eine ausgeseilte Probe seines Könnens gab auch Willi Stadel, der mit 29,7 Punkten dem jugendlichen Bantz am nächsten kam.

Die Siegerehrung nahm der Reichssportführer vor, der in der Ehrenloge zahlreiche Gäste aus Staat, Partei und Wehrmacht begrüßen konnte. Die Siegerliste: 1. Helmuth Bantz (D.) 117,2 Punkte; 2. Willi Stadel (D.) 117,0; 3. Franz Pataki (U.) 116,6; 4. Ludwig Toth (U.) 115,4; 5. Franz Varkoei (U.) 114,2; 6. Savino Guglielmetti (I.) 114,1 Punkte.

Rotweiß Frankfurt Sieger in Gruppe II

In Hessen-Nassau fand nur ein einziges Gauligatreffen statt. Auf dem Platz von Hanau 93 siegte Rotweiß Frankfurt mit 5:1 klar über den Tabellenletzten Groß-Auheim. Damit ist erwartungsgemäß in Gruppe II die Entscheidung gefallen. Die Bockenheimer könnten, wenn sie ihr letztes Spiel in Worms verlieren sollten, von ihren Konkurrenten Niederrad oder SV. 98 Darmstadt allenfalls eingeholt werden, durch sein hervorragendes Torverhältnis bliebe indes Rotweiß die Führung unbenommen. Wahrscheinlich aber werden auch die Nachfolgenden noch Punkte lassen, während der Meister selbst bei Wormatia die besseren Aussichten hat. Die Tabellenspitze steht folgendermaßen aus:

Rotweiß Frankfurt	9	7	1	1	45:9	15:3
Union Niederrad	8	4	3	1	24:11	11:5
SG. 98 Darmstadt	8	5	1	2	34:25	11:5
Wormatia Worms	7	3	—	4	17:15	6:8

„Die Rundgewichtsmusterriege des Sportvereins Athletia erhielt insgesamt 62 Preise darunter 39 erste" muß es richtig in dem Jubiläumsbericht vom vergangenen Samstag heißen.

Der H.-Vergleichskampf im Seal-Radsport zwischen Hessen-Nassau, Köln-Aachen und Baden-Elsaß wurde in Bad Bilbel bei Frankfurt a. M. von Hessen-Nassau mit 13 Punkten vor Baden-Elsaß (9) und Köln-Aachen (5) gewonnen.

Die Frankfurter SA. wahrte ihren Ruf als beste Hallen-Handballmannschaft des Gaues Hessen-Nassau. Sie gewann am Samstagabend in Frankfurt das letzte diesswinterliche Hallenturnier durch einen Endspielsieg von 6:4 (4:1) über den TB. Frankfurt-Griesheim.

Beim Ringer-Gauturnier der hessen-nassauischen Ringer in Hanau am Main siegten im Bantamgewicht Späth (Mainz-Weisenau), im Weltergewicht Schulitheiß (Hanau), im Mittelgewicht Geist (Hanau) und im Schwergewicht Ditt (Mainz).

Frankreich und Spanien standen sich in Sevilla im Fußballänderkampf gegenüber. Die Spanier siegten nach vorzüglichen Leistungen mit 4:0 (2:0) Toren.

Eine neue Weltbestleistung stellte die dänische Meisterschwimmerin Ragnhild Hoeger in Kopenhagen auf. Sie schwamm 440-y-Kraul in 5:11,5 Minuten; ihr eigener alter Rekord stand auf 5:12,8.

Wirtschaftsteil

Berliner Börse vom 16. März. Die Zahl derjenigen Werte, die eine Strichnotiz erhielten, war bemerkenswert hoch. Auch in den übrigen Papieren kam es nur zu mäßigen Umsätzen. Die Verschwenkungen waren daher nach beiden Seiten nur klein. Klöckner verloren 1, Rheinbraun gewannen 1½ %. Die beiden Siemensaktien befestigten sich um 1½ %. Elektrische Lieferungen 1 %, Holzmann 2 % höher. Berliner Maschinen gaben 1 % her. Bremer Wolle stiegen um 3½ %. AG. für Verkehr zogen um 1½ % an, Bank für Brauindustrie verloren 2½ %.

Frankfurter Börse vom 16. März. Die Börse eröffnete in fast völliger Geschäftslosigkeit. Nur einige Werte waren etwas gebessert. Rheinstahl ½ %, Holzmann fast 3½ % höher. Zellstoffwerte wenig verändert. JG. Farben ½ % höher. Der Rentenmarkt wies keine wesentlichen Veränderungen auf. Tagesgeld unverändert 1¾ %.

Notierungen vom 14. März. Berlin: Reichsbank 144½, Vereinigte Stahlwerke 154¾, JG. Farben 206¼, Reichsanleihe 163⅞, Gemeindeumschuldung 102⅞; Frankfurt: Hoesch 104⅝, Klöckner 170, Vereinigte Stahlwerke 154½, Daimler 185½—186, Moenus Maschinen 145, Rheinmetall 164, Zement Heidelberg 193, Aschaffenburger Zellstoff 162¼, Zellstoff Waldhof 122, JG. Farben 206½, Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt 381, Metallgesellschaft 224¼, Siemens u. Halske 364, Lechwerke 168, Gesfürel 219½, Südzucker 189½, Vereinigte Deutsche Metall 340, Dingler 147½, Vereinigte Fränkische Schuh 123½.

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater. Geschlossen.

Residenz-Theater. Heute Montag, 16. März, 19.00 bis 21.15: „Jedem die Seine". Musikalisches Lustspiel von F. Schwiefert. Musik von Schröder und Mohr. Pr. 1.10 bis 4.05. — Morgen Dienstag, 17. März, 19.15 bis 21.00: „Franz der Zweite". Lustspiel in 3 Akten v. Heinz Edelmann und R. Bleth. Pr. 1.10 bis 3.60

Kurhaus. Dienstag, 17. März, 16 und 19 Uhr: Konzert.

VARIETÉS

Scala Groß-Varieté, Ruf 25950. Heute Montag, 19.15 Uhr: Premiere der großen Artistenschau, Varieté der Nationen. Vertreten ist die beste Artistenklasse aus den Ländern: Ungarn, China, Schweiz, Italien, Spanien, Rumänien und Deutschland. Auch diesmal steht den Wiesbadenern ein sehr genußreicher Abend bevor. Vorverkauf täglich ab 16 Uhr, Scala-Kasse, Ruf 25950

LICHTSPIELE

Union-Theater, Rheinstraße 47: „. . . . reitet für Deutschland". Ein Ufa-Film mit Willy Birgel, u. a. Jugendliche zugelassen! Anfang: Wo. 3.00, 5.10, 7.20, So. ab 1.30 Uhr.

Luna-Theater, Schwalb. Str. 57: Ilse Werner, Carl Raddatz, H. Goedecke in „Wunschkonzert". Anf. W. 2.45, 5.05, 7.30, S. ab 1.00, letzte Vorstellung 7.45 Uhr. Jug. haben Zutritt.

Thalia, Kirchgasse 72. — Erstaufführung: „Geheimakte W. B. 1". Ein neuer Bavaria-Film, voller starker Ereignisse und mitreißender Höhepunkte mit Alexander Golling, Eva Immermann, Richard Häußler, Günth. Lüders, Herbert Hübner, Willi Rose, Gustav Waldau, Walter Holten, W. P. Krüger, Herbert Selpin, dem einige besonders bemerkenswerte Schöpfungen des deutschen Films zu verdanken sind, schuf mit „Geheimakte W. B. 1" einen neuen Bavaria-Film. Die deutsche Wochenschau. Jugendl. zugelassen. Anfangszeiten beachten. Wo.: 14.30, 17, 19.30 Uhr. So. 13 Uhr.

Film-Palast, Schwalbacher Str. Ein ganz großer Film läuft in den nächsten Tagen bei uns und zwar der künstlerisch besonders wertvolle Film der Tobis: „Ich klage an". Inhalt: Ein Arzt steht vor Gericht und bekennt, daß er seine Frau, die unheilbar krank war, auf ihren Wunsch erlöst hat. Der Angeklagte sich selbst klagt an . . . Es geht ihm nicht um seine Person, sondern um Hunderttausende jener hoffnungslos Leidenden, deren Leben der Arzt gegen die Natur verlängern muß u. deren Qualen er damit in was Widernatürliches steigert . . . und es geht um jene Millionen von Gesunden, denen kein Schutz vor Krankheit zuteil werden kann, weil alles, was dazu notwendig wäre, verbraucht werden muß, um Wesen am Leben zu erhalten, deren Tod für sie eine Erlösung wäre . . . Beachten Sie unsere kommenden Anzeigen.

Ufa-Palast. Heute Montag, Wiederaufführung: „Der Schritt vom Wege". Ein Film der Gust.-Gründgens-Produktion der Terra (nach dem Roman „Effi Briest" von Th. Fontane), mit Marianne Hoppe, Carl Ludwig Diehl, Paul Hartmann. Spielleitung: Gustaf Gründgens. Ein Frauenschicksal, wie es nicht eindringlicher und packender sein kann, wird in diesem Film ein gewaltig aufrüttelndes Erlebnis. Nicht für Jugendliche zugelassen. Wo. 15, 17.15, 19.30. So. ab 13 Uhr.

Apollo, Moritzstraße 6. Tägl. 14.45, 17, 19.20 Uhr sonntags auch ab 12.45 Uhr: „Die Mühle im Schwarzwald" (In einem kühlen Grunde). Ein ernst-heiteres Spiel aus dem wundervollen badischen Schwarzwald. Jugendliche zugelassen! Heute Montag letzter Tag!

Capitol, am Kurhaus. Tägl. 14.45, 17, 19.20 Uhr, sonntags auch ab 12.45 Uhr. Beniamino Gigli in: „Du bist mein Glück", mit Isa Miranda in einer Doppelrolle. Jugendliche zugelassen! — Die neueste Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm. Heute Montag letzter Tag!

Astoria, Bleichstr. 30. Tel. 25637. Täglich: 14.45, 17, 19.20 Uhr, sonntags auch ab 12.45 Uhr: „Gold in New Frisco". Jugend hat Zutritt. Die Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm. Heute Montag letzter Tag!

Römer-Lichtspiele W.-Dotzheim: „Die Kellnerin Anna".

3-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Alarm".

Walhalla-Theater. Film u. Varieté. 3. Woche. Der beispiellose Erfolg! Der neue Tobisfilm: „Zwei in einer großen Stadt". Ein heiterer Film, der das Schicksal zweier junger Menschen erzählt, die an einem einzigen Tage die Freuden u. Leiden einer jungen Liebe erleben. In den Hauptrollen Monika Burg, Karl John, Hansi Wendler, Marianne Simson. Spielleitung: Volker v. Collande. Auf der Bühne: Geschw. Rogge in ihrem fabelh. Kugel-Akt. Wo.: 15, 17 und 19.30 Uhr.

Film-Palast, Schwalbacher Str., spielt heute Montag, 14.45, 17.10, 19.30 Uhr, den Karl-Ritter-Film der Ufa: „Stukas". Beachten Sie die nachmittags vorverlegten Anfangszeiten. Jugend hat Zutritt.

Park-Lichtspiele W.-Biebrich: Spielplan von Freitag bis Montag. Karin Hardt u. Otto Wernicke in dem Terra-Film „Sein Sohn". Jugendliche haben Zutr. Die neueste Wochenschau. Beginn: Wo. tägl. 19.30 Uhr, So. 17 Uhr u. 19.30 Uhr, Montag, 15 Uhr.

Kaufgesuche

Gold, Silber u. Brillanten, Goldschmied J. Fuchs, Langgasse 5 — Amt.-Gen. A u. C 41/10550.

Wecker-Uhr von Beruf zu kauf. gesucht Seerobenstraße 24, W. r.

Elektr. Bügeleisen zu kaufen gesucht. Eil-Angebote Färberei Capitain, Dorotheastraße 17.

D.-Pelzmantel, Größe 44/46, nur neuwertig, zu kaufen gesucht. Ang. A 188 TB.

Kommunionanzug u. Mädchenkleid, für drei Kinder von 10 u. 12 J., alles gut erhalten, gesucht. Ang. E G 881 an T. B.

Kinderkleidung und Wäsche, gut erhalt., f. Kriegswaisen, 12 b. 14 Jahre alten Jungen, zu kauf. gesucht. Näheres Fernr. 238 63.

Kinderwäsche, gebraucht, gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. D 880 TB.

2 Gummi-Überschuhe, Gr. 43 zu kauf. gesucht. Angeb. T 866 Tagbl.-A.

Hohe Schuhe, Gr. 32, gut erh., für Jungen gesucht. Anerb. M.-Dotzheim, Geisbergstraße 184.

Klavier od. Harmonium, gut erhalten, geg. bar gesucht. Gef. Angebote u. W 845 an Tagbl.-Berl.

Teppich, 2½×3½ u. 2 Brücken gesucht. Angebote mit Preis unt. S 879 an T. B.

Schlafzim.-ardien, gut erh., a. Hause, lom. mod. Altgerd. t. gesucht. Ang. T 879 TB.

Küche, gut erhalt., zu kauf. gesucht. Angebote unter S 880 an T. B.

Büromöbel aller Art kauft Erb. Bismarckring 11. Leben.

Eisschrank, Größe 80/70/H-90 cm, zu kauf. gesucht. E. Sialoch, Schwalbacherstr. Reit.-Turnerbund.

Zornister und Kinder-Sportwagen, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Römerberg 36, Wh. 3.

K.-Sportwagen (Korb), auf erhalt., z. kauf. gesucht. Ang. E 880 TB.

Laufställchen, gut erhalt. u. Kinderstühlchen zu kaufen gesucht. Ang. W 878 TB.

Kinder-Dreirad oder Auto zu kaufen gesucht. Rosbach, Röderstraße 22.

Gaslampen f. A. u. K., sowie Konfirmand.-Anzug, guterh., Gr. 38/40 f. kräft. Junge, zu kauf. gesucht. Ang. W 870 TB.

Tretroller, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. K 881 an T. B.

Heiraten

Heirat. Ja. Mann (Anfang 30 Jahre) sucht Mädel zwecks spät. Heirat kennen zu lernen. Wwe. m. Kind nicht ausgeschlossen. Ang. u. A. 256 T. B.

Fräulein, kathol., mit eig. Wohnung u. Vermög., wünscht m. Herrn in pensionsberechtigt. Stellung zwischen 45 u. 55 (nicht ausgeschieden) zwecks baldiger Heirat in Verbindung zu treten. Ang. A 279 TB.

VERSCHIEDENES

Deutsche Reichslotterie. Die Schlußziehung der 6. Deutschen Reichslotterie ist beendet. Die Auszahlung der Gewinne bis zu 30.— RM je ⅛ erfolgt ab 17. März. Die Auszahlungen der vielen mittleren und höheren Gewinne ab 25. März. Die neue, also die 7. Deutsche Reichslotterie, beginnt am 17. April 1942. Die bisherigen Mitspieler werden in ihrem Interesse gebeten behufs Sicherung der alten Losnummer die Erneuerung sofort vorzunehmen. Kauflose zu der 7. Deutschen Reichslotterie sind zu haben bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen: E. Kern, Adelheidstr. 28, Oelbermann, Bahnhofstr. 15, Glücklich, Große Burgstr. 14, Habelmann, Mauritiusstr. 14

Unvergeßliche Melodie

Roman von J. Marel Hoppe
11. Fortsetzung
Nachdruck verboten

O Gott, denkt Barbara, man meint den Harro erklären zu hören. Dieses Schiff hat zum Unterschied von jenem . . .

„Verstehen Sie etwas von maritimen Dingen, Herr Vermaaten?"

„Nein, es hat mich auch nie interessiert."

„Gott sei Dank," sagt Barbara, „und nun muß ich nach Hause."

„Schade, Barbara Kathrin, woher haben Sie eigentlich diesen exarten Namen?"

„Meine Urgroßmutter hieß so. Getauft sind wir Barbara Katharina, und man findet, wir seien uns ähnlich. Ihr Bild hängt auf dem Gut meiner Großmutter in der Halle. Dieses Bild liebe ich. Ich hatte schon als Kind immer das Gefühl, als ob diese tote Frau über mich wache und mein guter Geist sei. Meine Auslegung der Geschichte mit dem Schutzengel."

„Und wie ist das mit den Schicksalen, gleichen sie sich auch?"

„Wie kann ich das heute schon beantworten? Die erste Barbara starb sehr jung. Sie hat einen Herzog ausschließlich geliebt: heiratete mit neunzehn, hatte nur ein Kind, meine Großmutter, und wurde mit dreißig begraben. Man sagt, daß sie aus Liebeskummer gestorben sei, doch Großmutter redet nicht gern darüber. Wer weiß denn das auch heute noch?" — „Liebeskummer und sterben, das gibt es wohl heute nicht mehr. Wir sind nicht mehr imstande, so tief zu leiden wie unsere Vorfahren. Unser Leben hat uns egoistisch gemacht. Der Ausspruch, „dieses oder keinen" mutet uns heute nur noch kindisch an und paßt in eine exaltierte Zeit, wie die Romantik sie uns bescherte. Oder trauen Sie sich das etwa noch zu, Barbara Kathrin?" Doch Barbara antwortet nicht mehr. Sie läßt sich still in ihren Mantel helfen und ist nun wieder ganz bei dem Brief und seinem Schreiber. Den oder gar keinen? Konnte sie diesem Satz etwa noch aussprechen? Als Erbin einer gefühlvollen Ahnfrau? Unsinn, und sie lächelte schon wieder.

„Sie haben eben an etwas gedacht, das seinen Bezug auf unseren heutigen Abend hatte. Ihnen ist irgendein Mensch eingefallen, der Ihnen nahesteht. Ich hoffe, es verdirbt und verwischt bei Ihnen den Eindruck unseres ersten Zusammenseins nicht."

„Nein, sicher nicht. Ich bin manchmal so. Plötzlich muß ich an etwas denken, aber ebenso schnell vergesse ich es auch wieder." — Und Vermaaten weiß, daß dieses so nebensächlich betonte Etwas ein Mann ist, der in dem Leben dieses Mädchens seinen Platz hat. Eines Tages wird sie ihm diese Geschichte vielleicht erzählen, ihm eröffnen, daß es nicht damit. Man muß den Frauen nicht in ihre Geheimnisse dringen wollen, denn sie brauchen so kleine Heimlichkeiten. Verraten sie die einen, so schaffen sie sich eine andere, nur, um etwas für sich ganz allein zu haben, an das sie denken können, während sie Strümpfe stopfen oder Kuchen rühren.

Man muß sich nicht drängen. Wenn ihnen ihr Geheimnis alltäglich geworden ist, geben sie es von selbst preis. Lachend und so, als sei es ihnen stets nebensächlich gewesen.

•

„Lieber alter Harro! Ich kündige Dir hiermit meinen Besuch für Ende dieses Monats an. Ich muß geschäftlich zweimal nach oben, und da Du ebenfalls in der Nähe bist, schlage ich Dir ein Treffen in Hamburg vor. Mensch der Tat, der ich nun mal bin, gebe ich Dir auch gleich meine Adresse bekannt: Pension Bruckner, Alsterufer. Ich bin also vom 25. bis zum 28. dort und hoffe, daß mein Vorschlag von Dir akzeptiert wird. . ."

So schrieb sie ihm, so leer und albern. Unmöglich, dahinter Liebe zu vermuten. Aber so war nun mal der Ton, den sie zwischen sich gesichtet hatten — und ohne den sie sich vorzumaden zu fürchten schienen. Barbara schob eine Photographie, die sie lachend und übermütig darstellte, hinein. Es passte gut zu ihrer Stimmung, lachend und übermütig, weil man nach Hamburg fahren würde. Sein Gesicht, seine Stimme, sein Spott, ach Gott, Harro, schon stand er wieder vor ihr — im Kleiderschrank hing kein einziges Kleid, das seiner würdig gewesen wäre!

Und die wichtige Geschäftsreise, Barbara Kathrin? Na, wäre die nicht ebenso gut in vier bis fünf Zeilen auf einem Bogen Papier erledigt gewesen? Bah, gleichgültig, als ob fünfhundert Kilometer eine Entfernung wären! Er konnte doch nicht fort, hatte einen Beruf, der ihn hielt, aber ihr war doch frei und beweglich. Und gerade jetzt wollte sie Harro sehen, nun, da er ihr irgendwie entglitt. Da in sein Bild, das sie bis jetzt zu jeder Stunde klar und deutlich in ihr Gedächtnis hatte zwingen können, ein anderes Gesicht schob. Eine Stirn und ein Haargeniste, die ihm ähnlich waren, aber Mathias Vermaaten gehörten.

Dieser Oetting darf dir kein Problem sein, hatte Friedel einmal gesagt und damit auch wohl recht gehabt. Läge ihm soviel an dir, wie dir an ihm, hätte er sich längst einmal um dich gekümmert. Nur Kärtchen schreiben und Bildchen schicken.

Ist schließlich kein Beweis einer langenden Liebe, nicht? Und diese verständige Friedel ließ einen nun, da es sich um Mathias handelte, ziemlich allein. Was besagte es, wenn sie ein prüfend anlad: Gelt Bärbel, du verrennst dich da nicht? Ein bißchen verstehen kann nicht schaden, aber denk daß er kein Mann für dich ist. Bewahr dich dem auf, der deiner wirklich würdig sein wird.

Schön gesprochen, gute Friedel, den Harro nicht, den Mathias nicht, aber wen um alles in der Welt eigentlich?

Und Harro schickte eine kurze Karte:

„Gute Idee, Barbara Kathrin, bin einverstanden und rufe Dich am 25. in der Pension an. Harro."

Das war alle ausgemacht, weiterer Verabredung bedurfte es nicht. Sie erzählte Mathias Vermaaten, daß sie nach Hamburg führe, nur geschäftlich, allerdings hätte sie in dieser Stadt einen Freund, den sie bei dieser Gelegenheit . . .

Ob das der Kerl ist, wegen dem sie manchmal so verstummt? — Er begleitete sie zur Bahn, kleines Mädchen aus der Provinz, das es fertigbrachte, einen ernstlich zu beunruhigen. Er reichte ihr drei schöne Rosen in den Zug, Schokolade und Zeitschriften, alle diese Dinge, die für eine Reise unentbehrlich sind. Er küßte ihr heiß die Hand und sah ihr gierig in die Augen. Betrüg mich nicht, denn deinem Madonnenscheitel habe ich noch nie getraut. Die Lilly aus dem Kolibri war das größte Blest, dem ich in die Zähne geriet, und trug die gleiche Frisur!

Kleiner Abklatsch eines großen Meisterwerkes, weißt du meine Liebe überhaupt zu würdigen? Ich glaube, ich könnte dich heiraten, die erste Frau, bei der ich Mut dazu hätte . . .

Und der Zug fuhr. Barbara blätterte achtlos in den Zeitschriften, betrachtete erschreckt den kleinen runden roten Fleck auf ihrem Handrücken und entfernte sich doch mit jedem Kilometer mehr von Vermaaten, um sich Harro zu nähern. Nach einer Stunde waren der Fleck und Mathias vergessen. — Was sagte man wohl in den ersten Minuten des Wiedersehens? Ob er ernst kein würde oder lachte? Sie aß vor lauter Aufregung eine ganze Schachtel Schokolade und merkte erst beim letzten Stückchen, daß es bitter gewesen war, die sie doch gar nicht mochte. Die Zeit kroch, und morgen erst würde Harro anrufen! Aber vielleicht war er doch heute schon da und holte sie an der Bahn ab? Diese Vorstellung packte sie immer heißer, je näher sie Hamburg kam. Als sie über die Elbe fuhren, stand sie schon fertig angezogen im Gang. Tausende von Lichtern spiegelten sich in dem dunklen Wasser der Kanäle, und die Reihen schaukelnder Schiffsmasten stachen noch dunkler dagegen ab. Als ihr Wagen endlich in den Hauptbahnhof einfuhr, suchte sie die Wartenden nach Harro ab.

(Fortsetzung folgt.)

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Verlobung zeigen an: **Martin Wölfel**, Wiesb., Eberbacher Str. 17, **Elisabeth Fey**, Hohen-Sülsen bei Worms.

✠ Vorlebend und vorsterbend, getreu seinem Fahneneide gab bei den Kämpfen im Osten unser aller lieber Friedel, mein guter Sohn, unser sonniger Bruder, Onkel, Schwager und Neffe, mein lieber Bräutigam

Friedel Schäfer

Oblt. u. Komp.-Chef in einer Gebirgstruppe, Inh. d. EK II und des Verwundeten-Abz., fast 25 Jahre alt, sein junges, verheiratungsvolles Leben dem Vaterlande.

In stiller Trauer: **Frau Anna Schäfer Wwe. und Kinder, Hilde Rohrbach, als Braut**

Wiesbaden (Gartenfeldstr. 20, Wielandstr. 20), Halle, Kassel, Göttingen, den 16. März 1942.

Heute entschlief sanft im 52. Lebensjahr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Cousine

Liesel Schmidt

geb. Widmayer

In stiller Trauer: **Albert Schmidt, Edith, Irmgard und Annelisse Schmidt**

Wiesbaden, den 14. März 1942. Waterloostr. 1

Beerdigung: Dienstag, den 17. März, nachm. 3 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Der Herr über Leben und Tod hat unsere innigstgeliebte Mutter und Schwester, Frau

Katharina Weber

nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Die trauernd. Hinterbliebenen

Wiesbaden, Zürich, 13. 3. 1942 Eleonorenstr. 5.

Die Trauerfeier findet Dienstag, den 17. März, vormittags 10.30 in der Kapelle des Südfriedhofes statt.

Am 4. März entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Bruder und Onkel

Wilhelm Scherf

Küchenchef

im 57. Lebensjahr.

In stiller Trauer: **Marie Scherf, geb. Lehna, nebst Angehörigen**

Die Trauerfeier hat im engsten Kreise stattgefunden. — Für die aufrichtige Anteilnahme an dem Heimgang meines lieben Mannes sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.

Marie Scherf Wwe.

Wiesbaden, März 1942. Kapellenstr. 9.

Bestattungen Heinrich Becht, Loreleyring 8, Anr. 23728. Überführungen nach auswärts.

ROTES KREUZ

DRK. Bereitschaft (w) Wiesb. 1: Dienstag, 17. März, 19.30 Uhr Kreisst. Oranienstr. 5: Übungsabend Zug III.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Verkäuferinnen f. sof. gesucht Kraft u. Doppel, Wiesbaden, Bismarckring 19.

Schneiderin für Ausbesserung und Neuanfertigung gesucht. Ang. u. M 880 an T.-B.

Frauen f. leichte Arbeit. Abfüllen von Paketen, auch halbtags, sofort gesucht. Ang. A 276 T.B.

Frl. und Frauen für leichte Arbeiten gesucht. Großmälcherei, Dörr, Mühlstraße 29, Telefon 26187.

Lehrmädchen mit guter Schulbildung stellt ein D. Jacobi, Friseur - Salon, Wilhelmstr. 36.

Bilanz-Hilfe für alt. Herrn zur Bearbeitung sof. Ang. m. Honorar und Referenzen unter B 879 an Tagbl.-Bl. erb.

Hausangestellte od. ig. Frau, zuverläss., tücht. in Eigen-Haushalt sof. Freiensteinstraße 25, Part. Telefon 21015.

Hausangestellte in der unteren Bierstadter Str. z. 1. April gesucht. Anfrag. u. A 267 an T.-B.

Hausschlosserin, junge, kinderl., f. Stadthaush. a. d. Lande (Kreis Göttingen) für 15. April oder auch später gesucht. Frau A. Weber, zur Zeit Wsb.-Bierstadt, Holzmannstr. 15.

Hausgehilfin zuverlässig, für gepflegten Villenhaushalt z. 1. 4. zur Vertritt. all. Hausarbeiten gesucht. Bingerstraße 18, 1. Et.

Hausgehilfin für kinderl. Villenhaushalt sof. od. später gesucht. Frau Hommel, Herzogenhahnstr. 17

Hausgehilfin ehrlich, zuverl. in gepfl. Haushalt sofort oder später gesucht. Kaiser-Friedr.-Ring 28, 1. Stock.

Hausgehilfin, älteres bevorzugt, gesucht. Koch kennzeichnen erwünscht. Kurt, Adelheidstr. 28, Telefon 24231.

Hausgehilfin, sucht, kinderlieb, bei Frau Gerda Scheibe, Gustav-Frenssen-Str. 25.

Hausgehilfin zur selbst. Führung eines gepflegten Haushaltes, wo Frau i. Geschäft ist, gesucht. Näh. Kurzstr. 27225.

Alleinmädchen, tüchtig, findet Dauerstelle in gepflegtem Einfamilien - Haus. Korspi, Wiesbaden, Ausstellt 1 nach telefonisch. Anruf 28082.

Haushaltshilfe für 3 Stunden vormittags sucht Ad. Haas, Taunusstraße 13.

Alleinmädchen zuverlässig oder Stundenfrau ges. Abgeltung. Ang. u. M 880 an T.-B.

Mädchen für Geschäftshaushalt sofort gesucht. Ang. u. A 267 an Tagbl.-Bert.

Mädchen, ält. zuverläss. oder unabhäng. Frau in Gasthaus (Rheingau) für alle Arbeiten gesucht. Näh. S. Kilian, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 29, 2. Stock.

Küchenmädchen, jauber, neben Chef ges. Kann gleichzeitig kochen erlernen. Hotel Victoria, Mainz, Binger Straße 1 Telefon 32267.

Pflichtjahrmädch. in gepflegten Haushalt gesucht. Schmidt, Kaiser-Friedr.-Ring 47 1. Stock. Telefon Nr. 23885.

Pflichtjahrmädel, gesucht, ehrlich, arbeitsfreudig, f. Gutshaushalt im Taunus zum 1. April 1942 gesucht. Ang. A 274 an T.-Bl.

Frauen, mehrere tüchtige, für alle Arbeiten stellt sofort ein „Mutter Engel", Langgasse 36.

Mädchen o. Frau, zuverläss., älter, welche kochen k., in gepfl. Haush., auch halbtags, sofort od. später gesucht bei Frau Kees, Nerobergstraße 9, 1. St. Telefon 23511.

Mädchen, junges, 3 Spülen in gepfl. Haushalt sofort gesucht Klopstockstraße 11, 3 r.

Mädchen, selbst. für berufstätige Frau mit 1jähr. Kind zum 1. April gesucht. Seibert, Wielandstr. 13, 3.

Frau od. Mädch., zuverl., welches auch kochen kann, sofort od. später f. trauerl. Haushalt gesucht. Angeb. u. Neuansiedlerstraße 20, 1 r. Kraft, Adolf-Hitler-Ring 76.

Monatsfrau aushilfsweise gesucht. Zu erfragen Tel. Nr. 22613.

Monatsfrau od. nach nachmittag. 1 Stunde ges. Frau Haberstock, Röderstraße 9.

Hilfe für Hausarbeiten täglich von 11—15 Uhr gesucht. Hotel goldenes Roß u. gold. Kette.

Hilfe wöchentlich einigemale in Haushalt gesucht. Nerobergstr. 19, Part. Telefon 20067.

Stundenhilfe gesucht 2x wöchentlich 2—3 Stund. Fliegen, Arndtstraße 8.

Stundenfrau, sauber, für gepflegten Haush. 3—4 Stund. täglich. Angeb. u. K 872 an T.-B.

Stundenfrau, tüchtig, für vormittags gesucht. Lessingstraße 11. Telefon 25757.

Stundenfrau, ehrl., jaub., für 3mal 2 Stunden vormittags in gepflegten Haushalt gesucht. Weimer, Kiedricher Str. 3, 2.

Stundenfrau, zuverläss., für täglich v. 8—11 Uhr sofort gesucht. bei Schanz, Kirchgasse Nr. 49 Laden.

Stundenfrau, 1- bis 2mal vormittags in der Woche gesucht Goebenstraße 4, 1. Stock links.

Stundenfrau von 9—10 Uhr ges. Kuhn, Bleichstr. 11, 2.

Stundenfrau, zuverlässig, für 3 Stunden werktäglich gesucht. Rheinstr. 96, 1.

Stundenfrau täglich vormittags gesucht. Orangen-Apotheke, Taunusstraße 57.

Stundenfrau, zuverl., welche 2x wöchentl. vorm. gut Bierstadter Str. 19, 3.

Putzfrau gesucht Emser Str. 69, Gartenh. 1. St.

Putzfrau zum Badenputzen sofort gesucht. Bäckerei Wegandt, Goldgasse 5.

Putzfrau f. Reinigung des Treppenhauses Kaiser-Friedr.-Ring 54 gesucht. Näheres bei J. Hotz, Sonnenberger Straße Nr. 5, Metzgerei von 13 bis 14 Uhr.

Putzfrau, zuverl., jauber, für täglich vorm. 3 Stunden gesucht. Ang. u. F 879 an T.-Bl.

Putzfrau f. zweimal dreimal wöchentl. gesucht. Dr. Nonnenbruch, Dotzheimer Str. Nr. 42, 2.

Putzfrau 2x wöchentlich gesucht. Ebefa, Werderstr. 8.

Putzfrau dreimal wöchtl. ges. Hallgarter Str. 10, 2 l.

Putzfrau gesucht. Zwei mal wöchentlich. Bismarckring 24, Vorderhaus links.

Putzfrau, ehrlich, jauber für 3 bis 4mal in der Woche je 3 bis 4 Stunden gesucht. Vorzustellen Montag 19 Uhr bei Machmüller, Friedrichstraße 44 2 Stck. rechts.

Dame, tüchtig für den Vertrieb des Zuschneidewerkes d. „ABC-Schnitt" gesucht. Der Vertrieb ist leicht, jede Frau sofort zuschneiden kann. Denthaut hohe Verdienstmöglichkeiten. Ausführliche Bewerbungen unter Z 603 an den Tagbl.-Verlag.

Buchhalterin aus der Textil- oder Lederbranche, absolut sicher, Stand Vertrauensstellung sofort oder später gesucht. Angeb. u. B 866 T.B.

Büro-Anfängerinnen von größerem Unternehmen ges. Handschriftl. ausführliche Angebote unt. B 855 an Tagblatt-Verlag.

Verkäuferin, tücht., mögl. m. Branchekenntnis, sofort ges. Jung + Beier, Mainz, Gr. Bleiche 26, Bürofachgeschäft, Gen.-Vertr. Rheinmetall u. Fortschritt. Ruf 33825.

Arbeiterinnen für ganze oder halbe Tage für Fabrik der Getränkeindustrie für verschiedene Arbeiten sofort oder später gesucht. Angebote unter A 233 an den Tagbl.-Verl.

Zeitungsträgerinnen, zuverlässig, sofort gesucht. Wiesbadener Tagblatt, Schalterhalle rechts.

Hausmädchen und Putzfrau gesucht. Hotel Helene, Sonnenberger Str. 24.

Stundenfrau für vorm. 3 Std. ges. Parfümerie Dette, Michelsberg 24.

Reinemachefrauen gesucht, täglich zwei Stunden, außerdem Sonntag nachmittags. Zu melden bei Dresdner Bank, Filiale Wiesbaden, Personalabteilung, Taunusstraße 3, Am Kochbrunnen.

Putzfrau, ordentl. und ehrlich, für ganze oder halbe Tage gesucht bei Karzentge, Kirchgasse 45.

Waschfrau für Wiesbaden sucht Wäscherei Dauer, Sternbergstr. 3.

Waschfrau, jaub., halbtags gesucht. Schützenhofstr. 12.

Männliche Personen

Bürohilfe, jüng., oder Kontoristin gesucht. Evtl. auch für halbe Tage. Buchhandlung Mimpel, Wiesbaden, Wilhelmstraße 56.

Büroboten sucht Biebricher Wert. Ausführlich. Angebot, auch von Invaliden, unt. A 277 an T.-Bl.

Mann für leichte Arbeiten gesucht. Frankfurter Straße 1, Bierstadt. Tel. 25137.

Nebenjetzt, trittig, sofort ges. Alchandla, Nordlee, Kirchgasse 46.

Sanomat.-Eber, welches alle Arbeiten verrichtet, f. Druckerei f. Druckbuch sof. ges. 2 Aim. u. K. als Tauschwohn. Ang. u. Ang. F 868 T.B.

Tiefbautechniker u. techn. Zeichner zum baldigen Eintritt in Stellung gesucht. Kriegsverletzte bevorzugt. OMS-Kärtenjanen, Wiesbaden, Moltkestraße 27.

Mitarbeiter, der gewillt ist, sich mit unserer Unterstützung durch die Übernahme eines eroberten Installationsbetriebes eine einträgl. Existenz zu schaffen, sofort ges. Auch Pensionäre werden berücksichtigt eingearbeitet. Schriftliche Bewerbungen an Ed. und Erzeiger, deutsches Volks- und Lebensversicherungs-AG., Frankfurt am Main, Goethestraße 13.

Suche für meine Lehrgerhilfe Lehrlinge, welche das Maurerhandwerk erlernen wollen. Der Lehrgang beginnt am 1. April 1942 und steht unter Aufsicht eines erfahrenen Poliers und Architekten. Nikolaus Speicher, Hoch- Tief- u. Eisenbetonbau, Wiesbaden, Schlachthofstr. 40, Ruf 22910.

Junge, fleißiger, für Ausfuhr, Botendienst und andere Arbeiten gesucht. Genatorium Nerotal, Wiesbaden Nerotal 18.

Page sofort gesucht. Thalia-Theater, Kirchgasse 72.

Frau, selbständig, sucht Stella, als Sprechstunden-Hilfe bei Arzt (Internist bevorzugt). Zuschrift. erbeten u. D 881 an Tagbl.-Bert.

Mietgesuche

2-Zimmer-Wohn., schön möbliert, mit Küche von jungem Ehepaar sofort od. später zu mieten gesucht. Angebote unt. S 874 T.B.

Teilwohn. möglichst auf 1. Mai oder später ges. Ang. A 273 T.B.

Zim., gut möbl., Badben, Zentralheiz., in gutem Hause z. Dauermieter in südl. Wohnl. sof. od. später ges. Preisang. L 879 T.B.

Mansarde, leer, jauber, m. Licht, K. Platter Str. 99 Umzug. ges. Ang. H 880 T.B.

1—2-Zim.-Wohn. von Ehepaar dringend ges. evtl. Mansarden in Wiesbaden. Ang. M 870 T.B.

Zimmer, möbliert, mögl. f. Krankenhausnähe, von Nebziner ab sofort zu mieten gesucht. Gefäll. Angeb. u. L 880 an den Tagblatt-Verlag.

Höherer Staatsbeamter sucht sof. gut möbl. Zim. mit Küche und Kochgelegenheit sofort od. später. Ang. u. E 869 Tagbl.-Bl. erb.

Komfort-Zimmer mit Frühstück vom 15. Mai bis 15. Juni gesucht. Ausführl. Preisofferten an Maler a. D. Eich, Berlin-Charlottenburg 9, Fredericiastraße 4, a.

Vermietungen

Wohn- u. Schlafstelle, schön, 2 Betten, an Berufstätige sof. z. um. Ang. 10—13 Uhr, Marktstr. 23, 1 r. Finagna Wagemannstr. 2.

Kur- u. Dauergäste! frei! Parkstraße 4.

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Suche zwei große sonnige Zimmer mit Küche, Bad, Zentralheiz. Bel. Etage. Biete gleichw. Wohng. ohne Bad 1. Stock (Hochbau.) sehr preiswert. Angebote u. A 271 an T.-B. oder Tel. 269 46.

Tausche saubere 2-Zim.-Wohnung Stadtmitte 1. St. gegen 1-Zimmer-Wohn. in gutem Hause. Ang. B 881 an T.-B.

Verkäufe

Perikos (Meneres) 15 Bände, für 35 Mk. zu verkaufen. Ang. u. H 879 an T.-Bl.

Immobilien

1—2-Fam.-Haus zu kauf. gesucht. Wiesbaden-Stadtrand oder Mob.-Bierstadt. Ang. u. T 3561 an Anzeigenexpedition Mainz, Ludwigstraße 4.

Doppelzimmer

Herr.-Fahrrad, neu, zu verkauf. Preis 30 Mark. Ang. M 881 T.B.

Ausw. auf erh. kleine schmale Kinder für 40 Mk. zu verk. Rauenthaler Str. 11, Hth. Part. r.

Klapp-Zylinder, gut erh. Kopfw. für 9 Mk. zu verk. Ang. u. 6-8 Uhr abds. Jacobs, Kaiser-Fr.-Ring 81, 1 l.

Bogelfalle, groß, gut erh., zu verkaufen. Preis 12 RM. Bleichstr. 33, 4.

Gerde (Tänzer), fast neu, 110 M. und Gruhefoto zu verk. Besicht. vormittags, nachmittags, abends. Ang. Schellenberg, Schillerplatz 2.

Kellerregal, 2.70 m lg. zweigeschoß. 1.60 m hoch, mit Türe f. 35 M. zu verkaufen. Ang. u. Rhein-Main-Verl. Wsb. 2, Biebrich, Gartenstr. 18, 2.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Öffentliche Mahnung. Die Zahlungspflichtigen, welche die im Monat März 1942 und in den Vormonaten fällig gewordenen an die städtischen städtischen Kassen zu entrichtenden Steuern und Abgaben nicht bezahlt haben, werden hierdurch öffentlich gemahnt, bis zum 21. März 1942 spätestens bei vermeidlichen Säumniszuschlägen zu zahlen: 1. Getränkesteuer für Februar 1942. 2. Vergnügungssteuer-Pauschbetrag für März 1942. 3. Schlachtsteuer für März 1942. 4. Hundesteuer für März 1942. 5. Einlösung der Hofjahrbuchscheine soweit Zuteilung durch das Stadt. Ernährungsamt erfolgt ist.

Die Lohnbürgersteuer ist an die Kasse des Finanzamtes zu entrichten.

Nach fruchtlosem Ablauf der Mahnfrist erfolgt die Beitreibung im Zwangseinziehung.

Wiesbaden, 16. März 1942. Der Oberbürgermeister — Steuerkasse.

Fischwaren: Ausgabe: Dienstag, den 17. März 1942. Dienst. K: 641—690; Dienst. B: 951—2000; Fleisch: 187—5470; Frischfisch: 14 381—15 040; Heringe: 23 601—23 780; Kaviar: 25 181—25 270; Kochfisch: 33 001 bis 35 500; Schaal: 40 951—41 050; Schleier: 43 686 bis 43 740; Molter: 45 521—45 600; Aridel lr.: 51 121 bis 51 340; Bers: 51 500—51 600; Pauluus: 53 588—53 630; Kerr: 53 661—53 960; Danib: 57 301—57 500; Schrader: 59 376—59 460; Rathaus: 61 626—61 645; Redder: 63 661 bis 63 990; Stiehl: 65 851—65 700; Krüger: 68 546 bis 68 560; Zackel: 70 296—70 320; Reinemer: 71 576 bis 71 600; Belitz: 73 126—73 160; Lambrich: 74 126—74 160; Klopper: 44 971—41 100. Am Tag des Nummernaufrufs nicht abgeholte Ware wird nicht nachgeliefert! Bitte Gefäße und Papier zum Einpacken mitbringen! Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

Zim., einf. möbl., m. Frühstück ev. m. Kochgel. ges. Kraftfahrer sof. gesucht. Kohlenhandel Oranien, Wilhelmstraße 11 Telefon 27508.

Ehepaar sucht zum 1. April längere Zeit auf mobl. Zimmer m. zwei Betten u. Kochgelegenh. Sämtliche Mietesakten liegen bereits vor. Preisangabe höflichst erb. an S. Gladbach, Frankfurt a. M., Am Schwimmbad 6, bei Windeker.

Privatgeldgeber melden verzinsbares Hypothekengeld an Scheler, Gdb. 1. Hyp. Kl. Burgstr. 7 u. 9.

Mechanische Werkstätte und Dreherei mit Aufträgen sinnvolle zu verkaufen. Angebote u. L 881 Tagblatt-Verlag.

Englisch (direktke Selbstunterr. Briefe) 10 Mk. zu verk. Allos, Arndtstraße 1, 3, von 13.30—14.30

Tisch, eval. 30—Sofa 25, 2 Sess. 8, 12., Stühle v. 4—8, tl. ovaler Ausziehtisch 15, Regulatoruhr 18, Nähmasch. 50,— perf. Regulator 4, Kdb. 1 l. Anzgl. von 2—4 Uhr. Belsam, 1. Rambach, Mainzer Straße 16.

Tiermarkt

Ferkel, schöne, zu verkaufen b. Lemble, Röderstraße 20.

6 Junghühner u. 1 Hahn zu kauf. gesucht. Rod. Entemann, 11.

Briedale-Terrier, 3jähr. (s. Heeresdienst freigeb.) mit Ahnentafel u. verk. Dr. 120. Zimmermann, M. - Scherstein, Querstraße 3.

Hund, 6 bis 8 Wochen alt, kleine langhaarige Rasse zu kaufen ges. Auch nicht reinrassig. Telefon Nr. 22077.

Zwei Chinchilla Kaninchen, gr., m. Übermarkfell (auch gegen Hühnern). 2.2 Dompfaffen, 1.1 Girlitz amtl. berinnt, abzugeben. Kunz, Mainz, Hintere Christofstraße 3.

Verloren - Gefunden

Portemonnaie, Inhalt wertvoller 12 RM und Gutschein, verloren. Abzugeben gegen Belohn. Rheinstraße 39, Stb. 2 mittags.

1 Silberne Armbanduhr (Eini (Gedenken) mit eingravierter Datum, permutl. in der Telefonzelle neuendorf Capitol-Kino verloren. Abzugeb. Fundbüro, Wiesbaden

Portemonnaie m. größerem Geldbetrag und zwei Armbändchen im Hauptbahnh. verloren. Geg. gute Belohn. auf dem Fundbüro abzug.

Fahrschein b. Ausgleisen aus der Straßenbahn an Ecke Siegfriedstraße u. Bleichstr. am 21 Uhr verloren. Geg. gute Belohn. i. Fundbüro abzugeben.

Leder-Handschuh, weiß, mit bl. Ränden durchaus. Erstiaa verloren. Abzug. ges. Bel. Lovenzen, Wiesb., Kaiser-Ring 39, 3.

2. Wildl. - Hundschuh Haltestelle Rebstöcker verl. Belohn. abzugeben Nikolei, Blücherstr. 40, 3 l.

Rot-Terrier, alttäglgar., weiß m. schwz. Kopf u. einem schwarz. Fleckchen, entlaufen Jagsbaum auf „Scholl" hörend, abs. ab. Wiedergabe erb. Ang. Abr. T.-Bl. Sn

Unterricht

Math.-Unterricht ert. Ang. u. L 868 T.B.

Verschiedenes

Foto - Negative - Retusche. Wer kann solche anehmen? Angeb. u. D 839 T.-Bl.

Welcher Schneiderin kann ich einen Kleider an? Angebote H881 T.B.

Tauschverkehr

Gasbeisolen und Badewanne geg. Gasbadeofen zu tauschen gesucht. Ang. T.-Bl. Ns

2-Heilschuhe, braun, Gr. 38, neu, wenig 30 u. t. g. Ang. B 880 T.B.